

Darstellung weiblicher Rollenbilder auf Websites von Bloggerinnen

Eine qualitativ-empirische Untersuchung

Bachelorarbeit

Studiengang Online-Redakteur

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

Fachhochschule Köln

vorgelegt von:

Annika Willinger

Köln, 14. Januar 2012

Erstgutachter: Prof. Dr. Petra Werner

Zweitgutachter: Prof. Dr. Helmut Volpers

Abstract

Geschlecht fungiert nach wie vor als soziale Kategorie, die Menschen als *Frau* oder *Mann* klassifiziert. Damit gehen erwartete Verhaltensweisen und Einstellungen einher, durch deren Übernahme sich das Individuum seiner Geschlechtlichkeit vergewissern kann. Anders als soziale Rollen dienen Geschlechterrollen allerdings keinem funktionalen Zweck; sie schränken das Individuum stattdessen durch eine Beschneidung des Handlungsspielraums sogar ein.

Geschlechterrollen werden im Sozialisationsprozess erworben und verfestigt. Bezugs- und Autoritätspersonen sowohl die Medien tragen ihren Teil dazu bei, diese Rollenbilder zu untermauern. Aber auch das Individuum selbst hält an diesen Zuschreibungen fest, um sich vom anderen Geschlecht abzugrenzen. Der englisch-amerikanische Begriff *Gender* führt die Stringenz zwischen Geschlecht und erwarteten Verhaltensweisen ad absurdum, indem er eine Abkopplung des biologischen Geschlechts von der soziokulturellen Komponente erlaubt.

Die geschlechtliche Arbeitsteilung innerhalb der Familie und die Unvereinbarkeit von Familie und Beruf machen eine Gleichstellung der Geschlechter utopisch. Dies zeigt sich auch in den Ergebnissen meiner empirischen Untersuchung, die sich mit den präsentierten Rollenbildern weiblicher Weblogbetreiberinnen auseinandersetzte. Die Beschränkung auf private und universale Alltags-Weblogs ermöglichte die Erhebung weitgehend authentischer Aussagen über das zugrunde liegende weibliche Rollenverständnis der Autorinnen.

Die qualitative Inhaltsanalyse von jeweils dreißig Postings der sieben Autorinnen ergab ein weitgehend kohärentes Bild einer Frau, die in jungen Jahren optimistisch und unabhängig an ihrem beruflichem und privatem Fortkommen feilt, während sie in späteren Jahren dem Druck der stetigen „Hausfrauisierung“ nachzugeben scheint. Ein Lösungsansatz muss also im Interdependenzfeld zwischen privatem und beruflichem Sektor greifen.

Schlagwörter:

Geschlechterrolle, Rollenbild, Gender-Studies, Social Media, Selbstdarstellung

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Theoretischer Rahmen und Forschungsstand.....	2
2.1	Zum Rollenbegriff.....	2
2.1.1	Die soziale Rolle.....	2
2.1.2	Einflüsse auf das Rollenspiel	4
2.1.3	Die Geschlechterrolle.....	6
2.2	Das Geschlecht als sozio-kulturelle Kategorie.....	7
2.2.1	Konstruktion von Geschlecht.....	7
2.2.1.1	Vergeschlechtlichung durch Sozialisation.....	7
2.2.1.2	„Doing gender“ – Darstellung der Geschlechtszugehörigkeit.....	9
2.2.2	Geschlecht, Gender und Sex.....	10
2.2.3	Stereotypen und Klischees.....	11
2.3	Geschlechterrollen im Wandel?.....	13
2.3.1	Kontextualisierte Rahmenbedingungen.....	13
2.3.2	Rollenbilder in den Medien.....	15
2.3.3	Aktueller Stand der Forschung.....	16
2.4	Weblogs als Selbstdarstellungsplattform.....	19
2.4.1	Definition.....	19
2.4.2	Möglichkeiten, Funktionen und Grenzen der Selbstdarstellung.....	19
3	Methodisches Vorgehen.....	21
3.1	Untersuchungsziel.....	21
3.2	Untersuchungsfeld.....	22
3.2.1	Definition der Untersuchungsgruppe.....	22
3.2.2	Voranalyse der Untersuchungsgruppe.....	23
3.2.2.1	Autorin A: Landgeflüster.....	23
3.2.2.2	Autorin B: Mondgras.....	24
3.2.2.3	Autorin C: Chaosmacherin	26
3.2.2.4	Autorin D: Das ganz normale Chaos	27
3.2.2.5	Autorin E: Journal ohne Ismus.....	29
3.2.2.6	Autorin F: Connys Weblog.....	30
3.2.2.7	Autorin G: Vorstadtprinzessin.....	32

3.3 Vorgehen.....	33
3.3.1 Erhebung.....	33
3.3.2 Auswertung	33
3.4 Entwickelte Kategorien.....	35
3.4.1 Rolle und Position in der Beziehung.....	35
3.4.2 Interessenfelder.....	35
3.4.3 Beruf und Karriere.....	35
3.4.4 Kritische Reflexion eventuell vorhandener Rollenbilder.....	36
4 Ergebnisse.....	36
4.1 Kurzumriss der vermittelten Rollenbilder.....	36
4.2 Haus, Kind und Ehe verfestigen klassische Rollenbilder.....	39
4.3 Romantisierung des Alltags.....	42
4.4 Offener Umgang mit Sexualität.....	44
4.5 Computer, Technik & Gaming.....	46
4.6 Unterschiedliche Gewichtungen des Themenfeldes Beruf.....	51
4.7 Geschlechterrollen werden weitgehend angenommen.....	54
5 Fazit	61
6 Literaturverzeichnis.....	62
Anhang.....	65
A. Blogranking	65
B. Kodierleitfaden	66

1 Einleitung

„Geschlecht ist nicht etwas, das wir haben, schon gar nicht etwas, das wir sind. Geschlecht ist etwas, das wir *tun*.“ (Mühlen Achs 1998: 21)

Die Konstruktion und Zurschaustellung von Identität im Allgemeinen und Weiblichkeit im Besonderen ist ein fortwährender Prozess, der vielen Determinanten unterliegt und in seiner Gänze beinahe ungreifbar bleibt. Denn die herrschenden und propagierten Geschlechtsunterschiede zwischen Mann und Frau drücken den in unserer Gesellschaft lebenden Individuen immer noch ihren Stempel auf. Vor allem die Wirtschaft und insbesondere die Werbung tun ihr Übriges dazu. Vor diesem Hintergrund ist es unerlässlich, sich mit andersartigen Geschlechtsbildern zu konfrontieren, um das oftmals einseitige Alltagserleben vom „Frausein“ für sich selbst neu zu bewerten und gegebenenfalls auch für sich selbst verändern zu können.

Das Internet kann solche festgefahrenen Grenzen öffnen und verschieben: Mittels Online-Tagebüchern, sogenannten Weblogs, kann der Rezipient ungeachtet von Raum und Zeit in die Welten von Menschen eintauchen, die außerhalb seines eigenen Radius liegen. Blogs unterliegen darüber hinaus im klassischen Sinne keinerlei Restriktionen; ein Blogger ist weitgehend frei in dem, was er tut. Deshalb erscheinen sie als das beinahe perfekte Medium, um neuartige Geschlechtsbilder zu verbreiten.

In meiner Untersuchung möchte ich dahingehend erforschen, wie Bloggerinnen weibliche Rollenbilder darstellen. Dazu werde ich eine qualitative Inhaltsanalyse durchführen und die Postings der Bloggerin analysieren.

Vorab werden im zweiten Kapitel relevante Begrifflichkeiten, theoretische Hintergründe und Ergebnisse aktueller Studien aufgeführt. Nach einem kurzen Abriss über Weblogs als Selbstdarstellungsplattform folgen im Kapitel drei nähere Ausführungen zum Vorgehen meiner Untersuchung, deren Ergebnisse in Kapitel vier aufgezeigt werden. Abschließen werde ich mit einem Fazit.

2 Theoretischer Rahmen und Forschungsstand

2.1 Zum Rollenbegriff

2.1.1 Die soziale Rolle

Der Rollenbegriff setzt laut Becker-Schmidt die Annahme voraus, dass „der Mensch nur existieren kann, soweit er Mitmensch ist“ (Becker-Schmidt 2005: 89). Er ist Teil einer Gesellschaft, die jedoch gewisse Erwartungshaltungen hat: „Eine soziale Rolle besteht aus einem Bündel von Verhaltenserwartungen, die ein Mitglied eines sozialen Systems zu erfüllen hat.“ (Preyer 2012: 57) Ein Individuum kann also nur dann eine soziale Rolle innehaben und ausüben, wenn es sich in einen gesellschaftlichen Kontext einordnet. Diese Gesellschaft scheint obligatorisch: Dahrendorf beschreibt, dass „zwischen uns und die Welt ein Drittes tritt, das uns an die Welt bindet und diese beiden so konkreten Abstraktionen vermittelt: die Gesellschaft“ (Dahrendorf 2006: 21). Die Gesellschaft fungiert seiner Ansicht nach also als Bindeglied zwischen dem Individuum und der Welt, in ihr formieren sich die Menschen zu sozialen Gruppierungen, in denen sie wirken können. Preyer ordnet die sozialen Rollen „in den Bereich der strukturellen Koppelung als Interpenetrationszone zwischen den sozialen Systemen und dem Bewusstseinssystem“ (Preyer 2012: 55) ein. Nun sind soziale Rollen aber „Weisen der Teilhabe des Einzelnen am gesellschaftlichen Prozess“ (Dahrendorf 2006: 23); und stehen bei beiden Autoren im Mittelpunkt des Dreiergespanns Individuum – Rolle/Gesellschaft – System/Welt.

Preyer unterscheidet darüber hinaus zwischen den „*typischen* Rollen, den *Erwartungen* an eine Rolle und dem *tatsächlichem* Rollenverhalten“ (Preyer 2012: 57) und gesteht den an der Gesellschaft teilhabenden Individuen somit einen gewissen Spielraum unterschiedlichen Verhaltens zu, dessen Ausnutzung aber sowohl „gebilligt, belohnt, missbilligt [als] auch bestraft“ (ebd.: 58) werden kann. Um aber wissen zu können, was erwünschtes und was unerwünschtes Verhalten ist, wird ein Kommunikations- und Abgleichungsvorgang zwischen den Mitgliedern eines sozialen Systems notwendig: „Solche Abstimmungsprozesse zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung finden in sozialen Kontexten statt, die auf Reziprozität ausgelegt sind.“ (Becker-Schmidt 2005: 90) Das Mitglied eines sozialen Systems kann also am Verhalten anderer ablesen, ob es seine

Rollenerwartungen erfüllt und welche Reaktionen diese hervorrufen.

Aber wozu werden soziale Rollen benötigt? Das Individuum innerhalb einer Gesellschaft wird von Dahrendorf als „homo sociologicus, [...] als Träger sozial vorgeformter Rollen“ (Dahrendorf 2006: 24) bezeichnet. Das heißt, „diese Rollen sind nicht angeboren, sondern wir werden in sie sozialisiert“ (Preyer 2012: 55), sie sind, „obschon erfunden, nicht *bloß* erfunden“. (Dahrendorf 2006: 25) Die Sinnfrage erscheint also obsolet; soziale Rollen sind laut Dahrendorf „nicht nur sinnvolle, d.h. operationell brauchbare, sondern auch plausible, in einem gewissen Sinn evidente Kategorien“ (ebd.: 25), sie „erfüllen eine bestimmte Funktion bei der Lösung von funktionalen Imperativen der sozialen Systeme“. (Preyer 2012: 55) Das Vorhandensein von Rollen in der Gesellschaft ist also notwendig, und auf einen bestimmten Zweck hin ausgerichtet. Das Individuum kann sich diesem Prozess scheinbar nur schwer entziehen.

Preyer vergleicht das Innehaben und Ausüben sozialer Rollen mit dem Rollenspiel von Theaterdarstellern: „[...] diese sozialen Rollen [sind] keine Teile unseres Körpers. Wir können uns von ihnen auch distanzieren, wir können sie wechseln, somit unterschiedliche, auch unverträgliche Rollen, spielen [...]“ (Preyer 2012: 55). Auch Dahrendorf zieht anhand der Begrifflichkeiten „*Maske, Person, Charakter* und *Rolle*“ eine Analogie zum Theaterspiel:

Die Assoziationen, die wir mit den Wörtern verbinden sind zahlreich: (1) Sie alle bezeichnen etwas ihrem Träger – dem Schauspieler – Vorgegebenes, etwas außer ihm Vorhandenes. (2) Dieses Vorgegebene lässt sich als ein Komplex von Verhaltensweisen beschreiben, die (3) ihrerseits mit anderen Verhaltensweisen zu einem Ganzen zusammenspielen, insofern ein 'Teil' sind [...] (4) Da diese Verhaltensweisen dem Schauspieler vorgegeben sind, muss er sie lernen, um sie spielen zu können. (5) Vom Standpunkt des Schauspielers ist keine Rolle, keine *persona dramatis* erschöpfend; er kann eine Vielzahl von Rollen lernen und spielen. (Dahrendorf 2006: 26)

Dennoch erkennt er an, dass der Theatervergleich nur bedingt greifen kann. Im Theaterspiel

[...] kommt dem Einzelnen nur eine einzige Maske, eine Person, ein Charakter und eine Rolle im Ganzen zu [...]. Unser Ansatz dagegen steht unter der Absicht, gerade diese Einheit des Menschen aufzulösen in Elemente, aus denen menschliches Handeln sich aufbaut [...] (Dahrendorf 2006: 28).

Während der Schauspieler also nur eine Rolle verkörpert, kann und soll das Individuum innerhalb einer Gesellschaft mehrere Rollen innehaben. Diese unterschiedlichen Rollen

miteinander zu vereinbaren, kann unter Umständen ein schwieriges Unterfangen sein – ist aber notwendig, damit das Individuum sich selbst in seiner Identität wohlfühlt.

2.1.2 Einflüsse auf das Rollenspiel

Das Ausfüllen der von sozialen Gefügen vorgeschriebenen Rollen ist aber nicht nur durch Erwartungen der Gesellschaft bestimmt. Dahrendorf formuliert, dass „die soziale Rolle, die zu einer Position gehört, uns nicht verraten kann, wie ein Träger dieser Position sich tatsächlich verhält“ (Dahrendorf 2006: 37): Das Individuum kann laut Dahrendorf die von ihm geforderten Verhaltensweisen übernehmen und von der Gesellschaft akzeptiert und belohnt werden, muss dafür aber seine Individualität aufgeben (ebd.). Es steht ihm aber auch frei, die Forderungen abzulehnen und sich seine Unabhängigkeit zu bewahren. Dafür muss es aber mit Missgunst und Bestrafungen rechnen (vgl. Dahrendorf 2006: 31). Darüber hinaus könnte es sein, dass die anfängliche Missgunst sich nach einiger Zeit wiederum in Anerkennung ob der Einhaltung individueller Maßstäbe umkehrt. Die Erfüllung von Rollenerwartungen sollte also nicht blindlings geschehen, sondern immer einem Reflexionsprozess nachgestellt sein.

Rollen werden nicht nur verkörpert und wahrgenommen, sondern auch bewertet: „Die *Rollenbewertung* ist ein wesentlicher regulativer Mechanismus in sozialen Systemen [...] [und] nicht an die Übernahme der jeweiligen Rolle gebunden.“ (Preyer 2012: 60) Der Interpret der Rollenperformanz kann, so Preyer, entweder der Rolleninhaber selbst oder ein Rollenbeobachter sein. Diese Bewertung kann Auswirkungen haben auf die zukünftige Rollenperformanz.

Dem tatsächlichen Verhalten sind durchaus Grenzen gesetzt: „Die Rollenbegrenzungen sind die Grenzen des individuellen Spielraums des Rollenspielers in der Ausgestaltung einer Rolle des Mitglieds eines sozialen Systems.“ (Preyer 2012: 59) Ein Ausreizen oder gar Übertreten dieser Grenzen kann laut Preyer verschiedenartige Formen der Missbilligung und auch Bestrafung hervorrufen. Der Rollenspieler sollte sich also bewusst sein, ob sein individuelles Spiel ihm das wert ist oder ob er gerade die Missbilligung provozieren möchte.

Ein weiteres Merkmal ist laut Preyer der Mechanismus des Rollenspiels und der Rollenübernahme. Durch das Rollenspiel werden „soziale Fertigkeiten und die Erfüllung von verallgemeinerten und partikularisierten Erwartungen gelernt“ (ebd.: 61). Das Kind

lernt also schon früh, wie es sich verhalten *kann* und wie es sich verhalten *sollte*. Dieser Lern- und Nachahmungsprozess, der in jungen Jahren stattfindet, kann einen großen Einfluss auf späteres Rollenverhalten ausüben und „persönlichkeitsstrukturierende Auswirkungen“ (ebd.) haben. Hierin steckt ungemein viel Potenzial, da die Prägungen und Erfahrungen in der Kindheit noch bis in das Erwachsenenalter hinein Wirkung zeigen. Deshalb sollte man als Eltern darauf achten, welchen Einflüssen das Kind ausgesetzt ist und welche Rollenvorbilder von ihm verinnerlicht werden (vgl. Kap. 2.3.2).

Die Rollendistanz respektive -reflexivität besagt „die Kommunikation der Gleichgültigkeit/Differenz des Rollenspielers gegenüber seinen Adressaten“ (ebd.). Das Individuum erwirbt nach Preyer die Fähigkeit, sich distanzierend und reflexiv zu seinen Rollen zu verhalten. Es wird also eine Unterscheidung zwischen Rolle und Person und zwischen Rollenerwartungen und tatsächlichem Rollenverhalten möglich. Becker-Schmidt sieht die Rollendistanz gar als „Chance“ (Becker-Schmidt 2005: 91), räumt aber dennoch ein, dass sich „Rollen, von deren Einlösung unser gesellschaftlicher Status, unsere Partizipationschancen an Praxisfeldern und unsere soziale Anerkennung abhängig sind, nicht einfach abstreifen“ (ebd.) lassen. Das Rollenspiel ist und bleibt also ein Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichem Zwang und individueller Selbstbestimmtheit.

Das Image oder der Status des Rollenspielers stehen laut Preyer in einem wechselseitigen Verhältnis zum Rollenspiel. Das Image ist „eine *Verhaltensstrategie* [...], mit der ein Rollenspieler eine bestimmte positive Einschätzung von Seiten der Adressaten beabsichtigt“ (Preyer 2012: 62). Es wird also ein bestimmtes Selbstbild vermittelt, das von anderen kommentiert und belohnt werden soll. Denn eine soziale Rolle ist immer auch ein „Performanzstatus“ (ebd.: 59) und darauf ausgelegt, von anderen gesehen zu werden. Stößt das Image auf positive Resonanz, stellt der Rollenspieler „eine gefühlsmäßige Beziehung“ (ebd.: 62) zu seinem Image her, was ihn weiter in seinem Tun bestärkt. Im Zuge dessen kann es wohl durchaus passieren, dass die Aufrechterhaltung des Images über die eigentlichen Handlungen gestellt wird, die im Zuge dessen an Wichtigkeit verlieren.

Aber auch der Status kann Auswirkungen auf das Rollenspiel haben. Er wird definiert als „die *Gesamtheit* zugeschriebener *Wertschätzungen* eines Mitglieds eines sozialen Systems und die damit einhergehenden Bewertungen (Prestige)“ (Preyer 2012: 71). Übt das Individuum laut Preyer seine Rollen den Erwartungen entsprechend aus, infolgedes-

sen ihm Prestige zugeschrieben wird, erhält es einen bestimmten sozialen Status. Der soziale Status ist aber abhängig von „den unterschiedlichen Rollen und Leistungen, die [das Individuum] [...] in unterschiedlichen Mehrfachrollen in sozialen Systemen spielt und für sie erbringt“ (Preyer 2012: 72).

Das Rollenverhalten ist also verschiedenen Einflüssen unterworfen, die auf die der Person innewohnende Haltungseinstellung einwirken und sie womöglich verzerrt wiedergeben. Eine eingliedrige Erklärungskette zwischen Position und Habitus lässt diese Einflüsse aber außen vor – weshalb das reine episodenhafte *Beobachten* von Rollenverhalten womöglich nicht die ganze Wahrheit aufzeigen kann. Anstelle der Frage „*was* wird dargestellt“ rückt die Frage „*warum* wird *was* so dargestellt“ – Sinn und Zweck der Rollendarstellung scheinen nun, selbst für den Rollendarsteller, nicht immer ersichtlich zu sein. Dennoch ist eine Hinterfragung des sinnlich wahrnehmbaren Rollenverhaltens unerlässlich.

2.1.3 Die Geschlechterrolle

Der Begriff der Geschlechterrolle bezeichnet laut Kroll die

[...] Summe der von einem Individuum erwarteten Verhaltensweisen als Frau bzw. als Mann und damit ein überindividuelles, relativ stabiles und insofern vorhersagbares geschlechtsspezifisches Verhaltensmuster (Kroll 2002: 158).

Es handelt sich also, wie bei der sozialen Rolle, um etwas über dem Individuum Stehendes, nach dem man sich richten *kann* oder eben nicht. Die Erfüllung der Rollenerwartungen, so Kroll, hängt zum einen von den im Sozialisationsprozess erlernten Mustern, zum anderen von der Gesellschaft, die offen-tolerant oder aber konservativer Natur sein kann, ab (vgl. Kroll 2002: 158). Auch Riegraf betont den konstruktivistischen Ansatz und verneint somit den biologischen Determinismus:

Mit diesem Perspektivwechsel geraten die historischen und kulturellen Kontexte und sozialen (Interaktions-)Prozesse in den Mittelpunkt des Interesses, in denen Geschlecht und Geschlechtlichkeit ständig hervorgebracht und reproduziert wird. Die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht ergibt sich demnach **nicht** [Hervorhebung A.W.] aus natürlichen geschlechtsspezifischen Denk- und Handlungsweisen. (Riegraf 2010: 60)

Die Geschlechterrolle ist demnach nicht als ein starres, Raum und Zeit übergreifendes Bild, sondern als ein vom jeweiligen Kontext abhängiges Konstrukt zu sehen. Der „sub-

jektive Stellenwert von Geschlecht [ist] hoch anzusetzen [...] und [übersteigt] den einer simplen sozialen Rolle bei weitem“ (Mühlen Achs 1998: 29) – demzufolge scheint es schwierig, Geschlechtergrenzen auszuloten und sich selbst außerhalb tradierter Rollenbilder zu verorten.

Aber Geschlechterrollen haben in sehr vielen Kontexten einen großen Einfluss auf die Ausgestaltung sozialer Rollen, wie beispielsweise im beruflichen Kontext – also dort, wo Geschlechterrollen eigentlich unbedeutend sein müssten (vgl. Alfermann 1996: 32). Zudem sind die Erwartungen an das männliche Geschlecht und die Erwartungen an Führungspersonlichkeiten dieselben; Geschlechterrollen beinhalten also „verbindliche Regeln über den sozialen Umgang und über die familiale und berufliche Arbeitsteilung“ (Alfermann 1996: 33). Die Grenzen der Geschlechterrollen zu durchbrechen scheint also unerlässlich zu sein, um Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann zu schaffen.

2.2 Das Geschlecht als sozio-kulturelle Kategorie

2.2.1 Konstruktion von Geschlecht

2.2.1.1 Vergeschlechtlichung durch Sozialisation

Die Zuschreibungen *Frau* und *Mann* sollen das biologische Geschlecht kategorisieren, was jedoch wider die Natur ist:

Natürlich gibt es Geschlecht, aber es gibt keine natürlichen Geschlechterkategorien. Die Natur kenne keine Kategorien und bringt auch keine hervor. Kategorien sind immer gesellschaftlich produziert und haben den Zweck, menschliche Erfahrungen zu ordnen und zu organisieren. (Mühlen Achs 1998: 25)

Diese Kategorienbildung greift schon früh in das Leben des Individuums ein. Meist wird der Säugling schon vor der Geburt anhand der Geschlechtsorgane als künftiger Mann oder als künftige Frau klassifiziert:

Dieser Vorgang [Anmerkung A.W.: die Zuordnung zu einer der beiden Geschlechterkategorien] folgt keiner natürlichen Gegebenheit, sondern ist eine prototypische soziale Klassifikation, denn er beruht auf der zwar enorm selbstverständlichen, nichtsdestoweniger aber weitgehend unbegründeten Annahme, dass Geschlecht eine Kategorie mit nur zwei Ausprägungen sei, die als binäre Oppositionen angelegt sind. (Mühlen Achs 1998: 26)

Dem Säugling ein Geschlecht zuzuweisen wurde also zu einem bedeutenden Akt stig-

matisiert, wobei er eigentlich unbedeutend, gar nichtssagend ist. Danach erfolgt laut Mühlen Achs der „umfassende Prozess der kulturellen Vergeschlechtlichung“ (Mühlen Achs 1998: 27), während dem auf eine Identifikation der Frauen und Männer mit den kulturellen Aspekten ihrer Geschlechtlichkeit hingearbeitet wird. Jedoch existiert im biologischen Bereich eine Vielzahl an Geschlechtern, die nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden können (vgl. Mühlen Achs 1996: 26). Trotzdem wird an dieser gängigen Praxis der Geschlechterzuordnung festgehalten.

Geschlecht ergibt sich jedoch nicht zwangsläufig aus dem biologischen Geschlecht, ist weder angeboren noch biologisch determiniert, sondern wird als „gesellschaftliches, kulturelles und/oder sprachliches Konstrukt“ (Kroll 2002: 160) oder als „kulturelles Zeichen und grundlegende gesellschaftliche Strukturkategorie“ (Mühlen-Achs 1998: 21f) angesehen. Auch Riegraf betont diesen Differenzansatz und weitet ihn auf das Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit aus, das „Geschlecht [...] als durch und durch kulturell und historisch wandelbares Klassifikationssystem betrachtet, als eine sozial und gesellschaftlich folgenreiche Unterscheidung“ (Riegraf 2010: 59). *Frau* und *Mann* stehen sich also im krassen Gegensatz einander gegenüber und lassen keine Mischformen zu – die es zwar dennoch gibt, die aber als *unmännlich* oder *unweiblich*, und somit *unnatürlich* wahrgenommen werden.

Dieses Konstrukt wird von einer Vielzahl an Sozialisationsinstanzen und gesellschaftlichen Institutionen mitgetragen und so tief im Alltagsleben verortet, sodass Geschlechterkategorien nicht nur als natürlich, sondern auch als zentral und bedeutend angesehen werden (vgl. Mühlen Achs 2010: 27). Bereits Kinder im Vorschulalter glauben an die kulturell definierten Geschlechtsstereotype, die dann über die Jahre hinweg recht stabil bleiben (vgl. Alfermann 1996: 13).

Eine Geschlechtsidentität wird dann entwickelt, sich das Individuum in Bezug auf seine Geschlechtlichkeit entwickelt hat und „sich hinsichtlich der entsprechenden Idealvorstellungen von Weiblichkeit oder Männlichkeit beurteilt“ (Mühlen Achs 1998: 28). Geschlechterrollen werden also nicht einfach oktroyiert, sondern durchaus bewertet und reflektiert und im Zuge dessen angenommen oder abgelehnt: „Die Geschlechtsidentität ergibt sich [...] aus dem performativen Akt der Bestätigung (oder Ablehnung) kulturell vorgegebener Weiblichkeits- und Männlichkeitsmuster.“ (Kroll 2012: 160) Dietzen dagegen sieht die Geschlechtsidentität als etwas „nicht vollständig bewusst zu machendes

Wissen Einzelner, das sehr früh erworben und aufgebaut wurde und daher individuell als etwas 'Gegebenes' vorausgesetzt wird“ (Dietzen 1993: 75). Es kann also nicht eindeutig gesagt werden, wie bewusst die Bildung einer Geschlechtsidentität abläuft. Alfermann unterscheidet zwischen Geschlechtsidentität und Geschlechtsrollenidentität: Erstere ist mit im Alter von fünf bis sechs Jahren ausgebildet und beschreibt die Erkenntnis und Annahme des eigenen, biologischen Geschlechts (vgl. Alfermann 1996: 57f). Zweitere beschreibt die Übernahme von Geschlechtsrollenerwartungen in das eigene Selbstkonzept – die jedoch aber nicht mit dem tatsächlichen biologischen Geschlecht übereinstimmen müssen und somit mehr Möglichkeit eröffnen (ebd.: 58). Wie sich das Individuum als Frau beziehungsweise Mann selbst sieht, kann also unterschiedlich ausfallen und muss nicht eng an Geschlechterrollen geknüpft sein.

Mühlen Achs erläutert allerdings, dass die „traditionelle Auffassung von Geschlecht als gewissermaßen naturgegebenes 'Schicksal' den Subjekten kaum entsprechende Handlungsfreiheiten eröffnet“ (Mühlen Achs 1998: 23) und somit durchaus auch politischen Charakter hat. Bewusste Beobachtung und Reflexion scheinen also obligatorisch zu sein, um „an die Grenzen von *gender*-Konturierungen zu gehen und die Rigidität von Geschlechterrollen aufzulösen“ (Kroll 2012: 160). Hierbei kommt es offensichtlich auf die Position und Haltung an, für die sich das Individuum entscheidet: Akzeptiert es sein Geschlecht so, wie es einen die Sozialisation gelehrt hat, oder denkt es einen Schritt weiter und stellt die ihm präsentierten Geschlechterrollen infrage.

2.2.1.2. „Doing gender“ – Darstellung der Geschlechtszugehörigkeit

Wenn das Individuum in eine Geschlechtskategorie eingeordnet wurde und eine Geschlechtsidentität gebildet hat, drückt es in seinem alltäglichen Verhalten und in seinen Begegnungen sein Geschlecht durch seine äußere Erscheinung, sein Handeln, Fühlen und Denken aus (vgl. Mühlen Achs 1998: 30). Dieser Vorgang wird „doing gender“ (ebd.) bezeichnet. Die Geschlechtszuweisungen wurden so sehr verinnerlicht, dass Männer und Frauen „i.d.R. von selbst, ohne äußeren Zwang die ihnen zugedachten Orte, Positionen, Tätigkeiten aufsuchen und auswählen“ (Steinrücke 2005: 158f). Sie stellen somit durch symbolhafte Tätigkeiten und Positionen ihre eigene Geschlechtlichkeit selbst her und grenzen sich dadurch vom anderen Geschlecht ab – meist ohne von den dahinterstehenden Prozessen Kenntnis zu nehmen:

Der gesellschaftliche Konstruktionszusammenhang wird aufgrund der Naturalisierung von Gender und der Verankerung des bipolaren Geschlechtersystems in Form einer Geschlechtsidentität ausgeblendet und kann nicht mehr reflektiert werden. (Mühlen Achs 1998: 30)

Das Individuum erlebt also sein Geschlecht nicht als das sozial-kulturelle Konstrukt, sondern als etwas ihm Eigenes, etwas Individuelles – was schwerlich zu verhindern ist, da einen das eigene Geschlecht von Geburt an begleitet. Kroll spricht gar von einer Inszenierung der Geschlechtszugehörigkeit (vgl. Kroll 2012: 160), wodurch die Geschlechterrollen weiter verankert werden. Somit werden zwar Unterschiede zwischen Frauen und Männern, nicht aber zwischen Frauen und Frauen bzw. Männern und Männern zulässig. Auch Mühlen Achs sieht diesen Punkt als eine der zwei Funktionen von *doing gender*: Das „bipolare Geschlechterkonzept [wird] immer wieder zum Ausdruck gebracht und ununterbrochen bestätigt und bekräftigt“ (Mühlen Achs 1998: 30). Eine weitere Funktion liegt in der Bedeutungszuweisung an das Konzept *Geschlecht*, das „als essentielle und vielleicht wichtigste Kategorie unseres Lebens erscheint“ (ebd.). Eine Nichtbeteiligung an Geschlechterdarstellungsprozessen ist schlicht unmöglich, da jede Handlung und Einstellung von der Gesellschaft in eine der beiden Kategorien eingeordnet wird (vgl. Mühlen Achs 1998: 30f). Geschlecht und die Darstellung dessen ist also etwas, mit dem sich das Individuum bestmöglich arrangieren muss, da die Geschlechterkategorien unablässig in der Gesellschaft, Wirtschaft und in einem selbst verortet sind. Eine Auseinandersetzung mit Geschlechterklischees und deren kritische Hinterfragung scheint unabdingbar.

2.2.2 Geschlecht, Gender und Sex

Der deutsche Begriff *Geschlecht* und der englisch-amerikanische Begriff *Gender* sind nicht deckungsgleich (vgl. von Braun/Stephan 2000: 9): Während *Geschlecht* das rein biologische Geschlecht eines Menschen meint und somit dem anglo-amerikanischen Begriff *Sex* gleichgestellt wird, greift der Begriff *Gender* darüber hinaus die soziokulturelle Komponente auf und macht es somit möglich, hinsichtlich der „Konstruiertheit von Geschlecht“ (von Braun/Stephan 2000: 10) zu unterscheiden.

Gender umfasst somit die Gesamtheit aller Vorstellungen und Erwartungen, die in einer Kultur in Bezug auf Geschlecht existieren und die – nachweislich – in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit biologischen Aspekten von Männlichkeit und Weiblichkeit stehen. (Mühlen Achs 1998: 24)

Geschlechtsdifferenzen und -unterscheidungen müssen somit nicht einfach als biologisches, außergesellschaftliches und unveränderbares Los begriffen werden (vgl. Riegraf 2010: 61). Der Begriff *Gender* bezeichnet also die Zuschreibung sozialer Verhaltensweisen und Eigenschaften, mit deren Hilfe sich Frauen und Männer ihres Geschlechts vergewissern und in ihrer Geschlechterrolle verorten können: Frauen sind einfühlsamer, beziehungsorientierter und sprachgewandter; Männer wortkarg, aggressiver und rationaler. Mühlen Achs erklärt die innere Struktur von Geschlecht als „System mit zwei unterschiedlichen Ausprägungen, Kategorien [...], die einander in polarer Gegensätzlichkeit gegenüberstehen“ (Mühlen Achs 1998: 24)

Des Weiteren macht es der Begriff Gender möglich, die „Diskrepanz zwischen Körpergeschlecht und 'gefühltem' Geschlecht (z.B. bei Transvestiten) oder der Geschlechtsdarstellung ('gender role')“ zu beschreiben (Aulenbacher u.a. 2010: 24). Das biologische Geschlecht wird also entkoppelt:

Gender ist nun nicht mehr an sex gebunden und die Zuweisung zu einer Geschlechtsgruppe (sex) begründet nicht die im gesellschaftlichen und sozialen Leben beobachtbaren Geschlechterungleichheiten und -differenzen. Gender kann damit nicht mehr auf sex reduziert werden: Soziale Ausprägungen, wie Einfühlsamkeit und Emotionalität, Durchsetzungsfähigkeit und Rationalität sind aus dieser Perspektive nicht mehr an das eine oder andere körperliche Geschlecht gebunden, sondern stehen grundsätzlich allen Gesellschaftsmitgliedern unabhängig vom körperlichen Geschlecht offen. (ebd.: S. 25)

Nicht zusammengehörende Komponenten einer Begrifflichkeit aufzuteilen, kann also einen Ansatz zum tieferen Verständnis von biologischem und soziokulturellem Geschlecht liefern.

2.2.3 Stereotypen und Klischees

Geschlechterrollen beschreiben die Erwartungen, die an eine *Frau* oder einen *Mann* gestellt werden. Diese Erwartungshaltungen kommen nicht von ungefähr und sind eng mit geläufigen Stereotypen verknüpft. „Stereotype stellen verbreitete und allgemeine Annahmen über die relevanten Eigenschaften einer Personengruppe dar“ (Alfermann 1996: 10) und werden im Laufe der Sozialisation erlernt. Neben Aussagen anderer Menschen, sogenannter „Sozialisationsagenten“ (Alfermann 1996: 24) wie Lehrern, Eltern und Gleichaltrigen, sowie eigenen Beobachtungen spielen hier vor allem die Medien (siehe Kap. 2.3.2) eine große Rolle (vgl. Alfermann 1996: 24f). Stereotypen und Geschlechter-

rollen weisen eine große Übereinstimmung auf, wodurch sich diese weiterhin verfestigen (vgl. Alfermann 1996: 21).

Stereotypen „fließen als vorreflexives Hintergrundwissen“ (Dietzen 1993: 76) in Interaktionen und Handlungen mit ein. Stereotypenbildung erleichtert den Umgang mit sozialen Erfahrungen, indem sie die möglichen Verhaltenserwartungen reduzieren (vgl. Dietzen 1993: 76). Somit werden „gemeinsam geteilte kulturelle Deutungsmuster, die Reziprozität zwischen den Handlungsperspektiven von Individuen ermöglichen“ (Dietzen 1993: 76), repräsentiert. Alfermann spricht von einer Reduktion der Komplexität der Welt in überschaubare Einheiten (vgl. Alfermann 1996: 10) – Stereotypen vereinfachen also das Alltagsleben.

Die Erfüllung von Stereotypen birgt aber auch eine Funktion für das Individuum selbst in sich: „Geschlechterklischees fungieren im psychischen Haushalt von Frauen und Männern als Erklärungsmuster dafür, dass sie in der sozialen Wirklichkeit als jeweils andere behandelt werden.“ (Becker-Schmidt 2005: 103) Mit der Erfüllung von Stereotypen und klischeehaften Rollen kann man sich also in seiner Geschlechtlichkeit verorten. Eine biologisch als Mann eingeordnete Person gilt beispielsweise als männlicher, wenn sie mit „lauter, sonorer, eher eintöniger, kaum modulierender Stimme“ (Mühlen Achs 1998: 31) spricht. Bestimmte Verhaltensweisen werden als *männlich* kodiert und sind somit für Frauen im Prinzip tabu (vgl. ebd.).

Zeigt eine als biologisch als Frau eingeordnete Person *männliche* Verhaltensweisen, durchbricht sie genderspezifische Erwartungen; stellt aber nicht das „Gendersystem, sondern nur ihre eigene Identität infrage, denn sie wirkt dadurch weniger 'weiblich'“ (Mühlen Achs 1993: 31). Die Folge:

Die Kategorisierung führt dazu, dass die Unterschiede innerhalb der Kategorien unter- und die zwischen Kategorien überschätzt werden. Menschen innerhalb einer Kategorie werden als ähnlich, Menschen verschiedener Kategorien als unähnlich angesehen. (Alfermann 1996: 10)

Die der Kategorie *Mann* zugeschriebene stereotype Vorstellung von Stärke und Aktivität beispielsweise ist eindeutig positiv konnotiert und lässt eine höhere Wertigkeit entstehen, der die Kategorie *Frau* unterliegt (vgl. Alfermann 1996: 12). Es ist dem Mann in höherem Maße als der Frau möglich, neben der Ausübung seiner Ehemann- und Vaterrolle eine Berufsrolle auszuüben – die Frau dagegen ist weitgehend an ihre familiären Rollen gebunden (vgl. Dietzen 1993: 78f), was „durch Eigenschaften des weiblichen

Geschlechtscharakters“ (Geissler 1995: 39) legitimiert wird. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist zugleich Ursache und logische Schlussfolgerung von stereotypem Verhalten (vgl. Alfermann 1996: 22):

Die Erwartung von Fürsorglichkeit und emotionaler Wärme gegenüber Frauen beziehungsweise von Aktivität und Stärke gegenüber Männern rührt her aus der geschlechtstypischen Arbeitsteilung in Familie und Beruf. [...] Die typischen Frauenberufe im sozialen Bereich und im Dienstleistungssektor implizieren vorwiegend typisch 'weibliche' Kompetenzen, wie sie in der Familie erwartet werden, und wie sie sich in den Stereotypen widerspiegeln: sanft, hilfsbereit, freundlich, nachgiebig. Entsprechendes gilt für die typischen Männerberufe [...]: z.B. sachbezogen denken, technisch interessiert, unabhängig sein, Führungsqualitäten besitzen. (Alfermann 1996: 22)

Alfermann sieht das Wirken von Geschlechtsstereotypen darin begründet, dass der Mensch seine Erwartungen und Vorstellungen lieber bestätigt als widerlegt sieht (vgl. ebd.: 27). Sie wirken wie ein Filter bei der Informationsverarbeitung, der die „passenden“ Informationen behält und die „unpassenden“ aussortiert (vgl. ebd.). Die Bereitschaft, Geschlechtsstereotypen oder stereotype Eigenschaften anzunehmen, ist aber dennoch interindividuell verschieden und von der eigenen Persönlichkeit abhängig (vgl. ebd.)

2.3 Geschlechterrollen im Wandel?

2.3.1 Kontextualisierte Rahmenbedingungen

Mit der Entstehung der Industriegesellschaft wurde zwischen der Produktions- und der Reproduktionssphäre unterschieden. Frauen schienen dabei wesensmäßig eher dazu veranlagt zu sein, sich der Hausarbeit zu widmen, während es Männer hinaus in die Welt und ins Erwerbsleben zog (vgl. Riegraf 2010: 63). Die geschlechtliche Arbeitsteilung in der Familie wurde also mit der scheinbaren natürlichen Bestimmung der Geschlechter legitimiert, was erst zur Bildung von Geschlechtsrollen geführt hat (vgl. Becker-Schmidt 2005: 98).

Geschlechterrollen werden aber erst dann brüchig, „wenn Individuen auf Widersprüche zwischen selbstbestimmten Partizipationswünschen an beiden gesellschaftlichen Praxisfeldern – Familie und Beruf – und nach wie vor sozial eingeforderten Rollenübernahmen stoßen, die einer gleichberechtigten Teilhabe an beiden Bereichen entgegenstehen“ (Becker-Schmidt 2005: 103). Vor allem Frauen wünschen sich mehr Gleichberechtigung

gung, jedoch sind es zunehmend auch Männer, die sich in Zeiten von Beschäftigungskrisen in ihrer Rolle als Familienernährer bedroht sehen (vgl. Becker-Schmidt 2005: 104). Das Aushandeln der Bedingungen einer egalitären Partnerschaft scheint daher sowohl für Frauen als auch Männer unerlässlich – um nicht nur im privaten Kontext, sondern auch im gesellschaftlich-institutionellen Umfeld wirken zu können.

Frauen und Männer sind durch die Verfassung gleichgestellt. Die Frauenrolle hat sich im letzten Jahrhundert stark verändert (vgl. Alfermann 1996: 35f): So beteiligen sich Frauen vermehrt an schulischen und universitären Bildungsangeboten; entscheiden sich aber dennoch ihren Geschlechtsrollenerwartungen folgend eher für „soziale, Erziehungs- und Dienstleistungsberufe“ (Alfermann 1996: 36). Auch die Frauenerwerbsquote stieg an; jedoch sind in Zeiten von Arbeitsplatzmangel meist die Frauen diejenigen, die arbeitslos werden, schlechtere Bezahlung bekommen, niedrigere Positionen oder Teilzeitstellen ausüben (vgl. ebd.: 38ff). Das ist vor dem Hintergrund der persönlichkeits- und identitätsstiftenden Wirkung von Erwerbsarbeit bedenklich; fehlende berufliche Anerkennung und der Verlust von sozialen Kontakten führen mehr und mehr zu Identitätskrisen, die auch durch die Hausarbeit und Familie nicht aufgefangen werden können (vgl. Geissler 1995: 12f).

Die Männerrolle wird nach wie vor mit der der Ernährerrolle assoziiert, während die Frau ihren Beruf sozusagen als „Bonus“ neben der alltäglichen Hausarbeit ausübt (vgl. Alfermann 1996: 41). Geissler sieht in dieser Mehrfachbelastung eine damit einhergehende Ausbildung des weiblichen, als auch männlichen Geschlechtscharakters und somit eine „*Gleichzeitigkeit* von Anforderungen“ (Geissler 1995: 41) – Frauen müssen quasi eine „doppelte Identität“ (ebd.) ausbilden –, die vom Geschlecht *Mann* nicht verlangt wird.

Neben der Dreifachbelastung durch Beruf, Familie und Haushalt erschweren aber auch „gesellschaftlich und individuell akzeptierte Vorschriften“ (Geissler 1995: 16) eine Vereinbarung der drei Bereiche, beispielsweise „in Bezug auf Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz; festgelegte Arbeitszeiten, Kinderbetreuungszeiten, Einkaufszeiten; Zeiten für beruflichen Ein- und Aufstieg; berufliche Mobilität; Trennung von beruflichem und privatem Verhalten“ (ebd.). Für Frauen mit Familie ist es also weitaus schwieriger als für Männer, ihren Job in den Alltag zu implementieren. Dadurch gewinnt das Geschlecht *Mann* an Macht: „Insofern ist der segregierte Arbeitsmarkt das eine Standbein der

machtvolleren Position der Männer, das andere ist die gesellschaftliche Antizipation einer geschlechterstrukturierten Ehe“ (Geissler 1995: 37). Frauen geraten in eine abhängige Position – im Falle einer Scheidung können sie sich beispielsweise nur unter wirtschaftlichen Einbußen befreien (vgl. ebd.).

Aber auch der Rückgang der Geburtenzahlen hat nachhaltige Auswirkungen auf die Frauenrolle (vgl. Alfermann 1996: 41) – wird den Frauen somit noch ein anderes Feld außerhalb der Kindererziehung zur Verwirklichung aufgetan. Das mag aber sicherlich auch daran liegen, dass eine karriereorientierte Frau ihren Kinderwunsch hintanstellt, um die Mehrbelastung zu umgehen.

Zusätzlich besteht nach wie vor ein starkes Ungleichgewicht der Arbeitsverteilung im Privathaushalt, was aber von den Betroffenen nicht als Benachteiligung, sondern als Ausleben des eigenen, freien Willens erlebt wird (vgl. Reuter 2011: 186f). Zudem wird die magere Beteiligung der Männer an der Reproduktionsarbeit regelrecht aufgewertet; gelegentliches Staubsaugen wird da zum Heldenakt (vgl. ebd.). Die bestehende Ungleichheit wird nicht als „*Geschlechterungleichheit*“ wahrgenommen, sondern in einem umfassenderen Rahmen als *soziale* Ungerechtigkeit oder umgekehrt in einem sehr konkreten Sinn als *personenbezogene* Ungerechtigkeit“ (Reuter 2011: 188).

2.3.2 Rollenbilder in den Medien

Für Mühlen Achs ist die „Bedeutung der Medien in Hinblick auf die Verbreitung und Verfestigung gesellschaftlich geprägter Vorstellungen, Bewertungen und Leitbilder [...] weithin unbestritten“ (Mühlen Achs 2008: 2). Auch Alfermann betont, dass „Medien Modelle liefern, deren Darstellung von Kindern und Erwachsenen erinnert und gespeichert wird“ (Alfermann 1996: 25). Massenmedien werden von klein auf konsumiert und bieten als Verortungspunkt vor allem Kindern während ihrer Entwicklungsphase die Möglichkeit, sich mit ihrer materiellen und sozialen Umwelt auseinanderzusetzen (vgl. Luca 2003: 39).

Mediale Welten konstruieren und rekonstruieren Realität. Sie bedienen sich symbolischer Ordnungen, um verstanden zu werden. Sie bedienen sich besonders nicht-sprachlicher Elemente (Bilder, Symbolik, Musik), deren Entschlüsselung für die Rezipienten selten auf der bewussten, sondern eher auf vorbewussten Ebenen geschieht und somit schon immer 'wirkt', noch ehe eine Chance zur Distanzierung besteht. (Luca 2003: 41)

Da das System der Zweigeschlechtlichkeit ebenfalls als symbolische Ordnung funktioniert und sich mittels verschiedener kultureller Setzungen wie Mode, Körpersprache, Tabus, Gebote etc. ausdrückt, scheinen die Massenmedien sehr geeignet für eine weitergehende Verbreitung von Geschlechterrollen zu sein (vgl. Luca 2003: 41). Diese werden allerdings „klischeehaft überzeichnet“ (ebd.) und zu Stereotypen degradiert.

Trägt man die Ergebnisse der Untersuchungen zusammen, die sich mit dem Frauenbild im Unterhaltungsbild Fernsehen auseinandergesetzt haben, kommt folgendes Bild zustande, das „nicht als Auslöser der Ungleichheit wahrgenommen, sondern als deren natürliche Folge hingestellt“ (Mühlen Achs 1998: 35) wird:

Frauen sind in der Regel quantitativ deutlich unterrepräsentiert und treten seltener als Männer in wichtigen Funktionen oder handlungsrelevanten Rollen auf. Frauen werden weitgehend auf äußerliche Attribute [...] festgelegt; als von Männern abhängig bzw. vorrangig in der Herstellung heterosexueller Bindungen interessiert dargestellt. Frauen sind praktisch nie [...] vollkommen frei und bindungslos, sondern Töchter, verheiratet oder auf Partnersuche. Frauen verhalten sich Männern gegenüber zumeist unterwürfig, fürsorglich und pflichtbewusst. Frauen scheinen an beruflichem Fortkommen wenig interessiert [...]. Sogenannte Karrierefrauen [...] werden oft in negativierender Weise inszeniert, die im Hinblick auf Zuschauerinnen eine eher bedrohliche als attraktive Wirkung vermuten lässt. (Mühlen Achs 1998: 35f)

Männer werden laut Mühlen Achs in weit vielfältigerer Weise dargestellt, was die Welt zu einer Welt der Männer macht, in der Frauen nur am Rande vorkommen und immer auf „das andere Geschlecht bezogene Funktionen haben“ (Mühlen Achs 1998: 36). Auch in der Medienwelt haben Frauen nicht viel zu sagen, arbeiten sie doch meist in „untergeordneten, zuarbeitenden Positionen“ (Mühlen Achs 1995: 15), wodurch das Bild der Frau in den Medien eigentlich das Bild des Mannes von der Frau ist (vgl. ebd.).

2.3.3 Aktueller Stand der Forschung

In der zu Beginn der 1980er Jahre durchgeführten Untersuchung zu den Geschlechtsrollen ergab sich folgendes Bild: Der Frau wurde zwar die Möglichkeit zugestanden, sich außerhalb der Familie zu entfalten; die Aussichten für Frauen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt standen aber eher schlecht. Auch wurden die Familientätigkeiten und Erziehungsaufgaben flexibler gehandhabt; jedoch oblag die Verantwortung und der Großteil der zu bewältigenden Arbeit weiterhin den Frauen – Männer zeigten zwar Bereit-

schaft zur Hilfe, nahmen dies aber nicht zwangsläufig als Anlass, tatsächlich im Haushalt zu helfen (vgl. Hartenstein u.a. 1988: 85f).

Solche im familiären Kontext propagierten Vorstellungen eines Vaters als Versorger und einer Mutter als Hausfrau verfestigen weiter das Bild der Geschlechterungleichheit – sie gilt es zu durchbrechen. Eine Untersuchung von Fthenakis befasste sich dahingehend mit der Rolle des Vaters in der Familie aus Sicht der Väter, als auch der Partnerinnen und Kinder und abstrahierte das Vaterschaftskonzept auf eine generelle Ebene der Verantwortlichkeit, eine Ebene der idealen und eine der realen Aufgabenteilung und auf eine Ebene der Tätigkeiten mit dem Kind. Die Ergebnisse zeigen, dass die Ernährerrolle des Vaters als am wenigsten wichtig eingeschätzt wird; die soziale Funktion des Vaters – was tut der Vater mit dem Kind – wird für die wichtigste gehalten. Die Aufgabenteilung im Haushalt sollte von beiden Partnern zu gleichen Teilen übernommen werden; tatsächlich werden die Aufgaben entweder dem Mann oder der Frau zugeordnet, was jedoch die Unzufriedenheit bezüglich der Aufgabenverteilung vergrößert. Kinderlose Paare praktizieren ihre ideale Aufgabenverteilung; bei Paaren mit Kindern kümmert sich dagegen vorwiegend die Frau um Haushalt und Kinderbetreuung, während der Mann seinem Beruf nachgeht. Es wird auch gezeigt, dass die Erfahrungen, die die Partner im Kindesalter mit den eigenen Eltern gemacht haben, maßgeblich an der Erziehungseinstellung beteiligt sind (vgl. Fthenakis o.J.).

Es zeigt sich also, dass sich die familiären Geschlechterrollen in den letzten dreißig Jahren nur geringfügig geändert haben. Vor allem die Kindererziehung liegt eindeutig in weiblichen Händen – was die Berufsausübung der Frauen sehr erschwert. Neben der Doppelbelastung ist es aber auch die Anpassung an die von Männern dominierte Arbeitswelt, die den Frauen einen beruflichen Aufstieg verwehrt. Geissler untersuchte die Einstellungen und Verhaltensweisen beruflich hochqualifizierter Akademiker-Frauen und wie sie sich in der männlich-orientierten Berufswelt als sozusagen „entwertete“ (Geissler 1995: 51), da karriereorientierte Frau zurechtfinden. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass Frauen ihre eigene Stärke und Unabhängigkeit zurückweisen und sich selbst in einem schlechteren Licht darstellen: Berufliche Vergleiche mit Männern werden vermieden, es wird keine Anerkennung gefordert, leitende Tätigkeiten werden nicht als erstrebenswert gehalten – somit werden Hierarchien zwischen Mann und Frau weiter ausgebildet und gefestigt (vgl. Geissler 1995: 165).

Ungleichberechtigung scheint also vor allem in der Zeit der Familiengründung und der Ausübung eines Berufes zu herrschen. Wie stehen also junge Menschen zum Thema Gleichstellung? In einer Studie für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (vgl. Wippermann/Wippermann 2007) zeigt das Institut Sinus Sociocision, dass 20-jährige Frauen und Männer zwar Handlungsbedarf in der Gleichstellung sehen, aber in ihrem Alltag noch nicht persönlich davon betroffen sind. Die Autoren Wippermann und Wippermann legen dar, dass der soziale Status und die Bildung Einfluss auf die Geschlechtsidentität haben: Frauen mit Abitur sehen ihre Rechte und Möglichkeiten als selbstverständlich an, und blicken mit Optimismus in ihre private und berufliche Zukunft, die allein in ihren Händen liegt und für die jede Frau selbst verantwortlich ist. Sie haben keinen konkreten Lebensplan, möchten aber vor der Familiengründung Karriere machen. Nach der Geburt möchten sie *zunächst* zuhause bleiben, und *bald* wieder arbeiten gehen. Sie gehen aber auch davon aus, dass sich beide Partner die Kindererziehung teilen. Die Frauen identifizieren sich unter anderem auch mit den *männlichen* Eigenschaften selbstsicher, erfolgreich, zielstrebig, willensstark, leistungsfähig. Dem gängigen Schönheitsideal möchten sie sich nicht unterordnen, was ihnen aber nur teilweise gelingt.

Frauen mit mittlerer Bildung sehen ihre Erwerbstätigkeit nicht als Mittel der Selbstfindung und Persönlichkeitsentwicklung, sondern der materiellen und sozialen Unabhängigkeit. Ihr elementares Lebensziel ist ein Haus mit Garten für die Familie, das mithilfe des zukünftigen Partners zu verwirklichen ist. Frauen mit geringer Bildung wollen vor der Familiengründung möglichst viel Spaß am Leben haben, was sie sich mit Lifestyle-Konsum verwirklichen. Für sie ist selbstverständlich, dass sie sich später um Haushalt und Kinder kümmern müssen. Sie gehen davon aus, dass das Individuum damit zurechtkommen muss, was ihm die Gesellschaft bietet.

Junge Frauen haben also andere Vorstellungen von Gleichberechtigung beziehungsweise befinden sich in einer Position, in der sie noch keine konkreten Aussagen darüber machen können. Der Bruch scheint spätestens dann stattzufinden, wenn das erste Kind geboren ist – die Frauen begeben sich mit größerer Selbstverständlichkeit in ihre Rolle als Hausfrau und Mutter.

2.4 Weblogs als Selbstdarstellungsplattform

2.4.1 Definition

Der Begriff Weblog stammt aus einer Verschmelzung der Wörter „Web“ und „Logbuch“ und bezeichnet eine regelmäßig aktualisierte Website, auf der der Autor bestimmte Inhalte in umgekehrt chronologischer Reihenfolge zum Abruf bereitstellt. Die einzelnen Einträge im Onlinetagebuch können sowohl Text und Bild, als auch Audio- und Videoelemente enthalten und sind einzeln über URLs adressierbar.

Die Anfänge des Bloggens liegen in der ersten Hälfte der 1990er Jahre, als Einzelpersonen wie Tim-Berners Lee das Weblog als eine Art Empfehlungsliste für das stetig wachsende World Wide Web verwendeten. Mitte der 90er Jahre kamen erste tagebuchartige Weblogs auf, die zur Selbstdarstellung und zur Möglichkeit der Reflexion persönlicher Anliegen genutzt wurden (vgl. Schmidt 2006, Diemand u.a. 2007).

2.4.2 Möglichkeiten, Funktionen und Grenzen der Selbstdarstellung

Ein Weblog wird meist von nur einem Autor geschrieben, der somit in seiner Arbeit und Meinungsäußerung sehr frei ist: Das „Vermitteln von personalisierter Kommunikation und Information und deren Rückkanalfähigkeit“ (Diemand u.a. 2007: 10) stehen dabei im Vordergrund. Aus diesem Grund bieten sich Weblogs als Selbstdarstellungsplattform an (vgl. Schmidt 2006: 22); wie auf einer Theaterbühne wird das eigene Selbst inszeniert und einem Publikum zur Schau getragen. Notwendig hierzu ist „ein Sender, der den Wunsch, die Möglichkeit und die Kompetenz zu senden hat – sowie ein Empfänger, der in der Lage ist, sich aus der Botschaft Informationen herauszuziehen, zu verarbeiten und darauf zu reagieren, also selbst zu senden“ (Diemand 2007: 61).

Weblogs bieten weitere Vorteile, die es dem Produzenten leicht machen. Diese Kommunikationstechnologie ermöglicht eine immense Kostenersparnis gegenüber klassischen Medienformen; die Weblogsoftware kann meist kostenlos heruntergeladen und genutzt werden. Auch die technischen Hürden sind sehr niedrig gehalten, sodass praktisch jeder an dieser Kommunikationsform teilhaben kann (vgl. Diemand u.a. 2007: 10).

Die Einträge bieten meist eine Kommentarfunktion, mit deren Hilfe die Leser des Blogs mit dem Autor in einen wechselseitigen Austausch treten können. Die Selbstpräsentation wird somit direkt bewertet und kommentiert, was den Blogger in seinem Tun be-

stärkt: „Das Web 2.0 umfasst demnach eine Entwicklung, in der sich der Nutzer das Netz für seine Bedürfnisse erobert.“ (Diemand u.a. 2007: 12) Die Kommentarfunktion und die Verlinkungen zu anderen Weblogs führt zu einer besonderen Form des „teilnehmenden Publizierens“ (Diemand u.a. 2007: 8); es bildet sich ein Netzwerk aus miteinander verbundenen Texten und Autoren; die Gesamtheit aller Weblogs wird Blogosphäre genannt. Die Blogosphäre kann als Ort gesehen werden, in dem „fortlaufend Gesellschaft gebildet wird“ (Diemand 2007: 58), in dem Individuen in wechselseitigen Austausch treten und den sie mit „'echtem' Leben“ (ebd.: 59) füllen können. Insofern stellen Blogs meist keine Konkurrenz für den klassischen Journalismus dar; vor allem

(weibliche) Jugendliche machen das Gros der bloggenden Aktivität aus und präsentieren ihre Weblogs als Spielwiesen des Identitätsmanagements, auf denen sie persönliche Erlebnisse oder Gedanken festhalten und reflektieren sowie ihre sozialen Beziehungen pflegen (Diemand 2007: 62).

Über diese Inhalte kann sich der Leser ein Bild über den Blogger machen – beziehungsweise ein Bild über das Bild des Bloggers von sich selbst:

Der Inhaber des Weblogs steuert gezielt die Bereitstellung von Informationen und damit seine Selbstdarstellung. Doch es obliegt der Vorstellungskraft des Lesers, sich aus diesen Mosaikteilen ein komplettes Bild von seinem Gegenüber zu machen, dem Blogger ein Gesicht als 'Symbol seiner unverwechselbaren Persönlichkeit' zu geben. (Diemand 2007: 67)

Es stehen also zwei Schranken zwischen dem Individuum und der Vorstellung des Individuums im Kopf des Lesers; zum einen der bewusste Mechanismus der Identitätsinszenierung vonseiten des Bloggers und zum anderen der Prozess der Informationsverarbeitung und -analyse des Bloglesers. Über die fortlaufende Auseinandersetzung mit der eigenen Identität betreibt der Blogger Identitätsarbeit, „die immer als Synthese von persönlichen und sozialen Anteilen des Selbst verläuft“ (Schmidt 2006: 79). Der Leser und seine Reaktionen haben also unter Umständen Einfluss auf die Selbstinszenierung beziehungsweise Selbsteinschätzung des Bloggers.

Ein Weblog bietet unterschiedliche Lesarten: Regelmäßige Leser erleben die Identitätspräsentation kontinuierlich und in der chronologisch richtigen Reihenfolge; neue Besucher hingegen navigieren von der Gegenwart in die Vergangenheit oder aber wählen bewusst einzelne Posts aus (vgl. Schmidt 2006: 82). Es kann also nicht ausschließlich davon ausgegangen werden, dass der Blogleser alle Teile des Identitätspuzzles kennt; vielmehr rezipiert er nur einzelne Fragmente der Identitätsdarstellung.

Ein Weblog bietet im Gegensatz zum *real life* die Möglichkeit, verschiedene Rollen zu präsentieren:

Blogs erlauben es, einen Blick auf die individuelle Kombination der im 'Real Life' voneinander getrennten und unvereinbaren 'sozialen Kreise' einer Person zu werfen. Dem Blogger gibt dies die Möglichkeit, Reflexion über seine verschiedenen sozialen Rollen zu betreiben. [...] Ein Weblog bietet die Möglichkeit, viele Facetten des individuellen Gesichts zu präsentieren, aber selbst diese Präsentation gibt kein umfassendes Bild vom Individuum preis, auch hier gestaltet der Blogger eine soziale Rolle aus. Und jedem Leser ist bewusst – oder sollte bewusst sein –, dass hinter dem Gesicht, das sich der Blogger gibt, noch viele weitere existieren. (Diemand 2007: 68)

Im Identitätsspielraum Internet gewinnt die Frage nach der Authentizität des Bloggers an Wichtigkeit. Vor diesem Hintergrund müssen „die Inhalte nicht nur nachvollziehbar vermittelt werden, sondern im Sinne der Authentizitäts-Erwartung zudem den Eindruck von *Nähe*, *Persönlichkeit* und *Glaubwürdigkeit* erzeugen“ (Diemand 2007: 74). Dies ist gegeben, wenn beispielsweise der Name des Bloggers, private Fotos und Erlebnisse veröffentlicht werden – so sind es wohl vor allem private Alltagsweblogs, die einen hohen Grad an Authentizität genießen und deren Inhalte beim Leser wirken können. In anderen Kommunikationsumgebungen ist es dagegen akzeptierter, seine eigene Identität neu konstruiert darzustellen, beispielsweise in Chaträumen und in Online-Spielen (vgl. Schmidt 2006: 74). Die Erwartungshaltung an eine Kommunikationsumgebung ist also der maßgebliche Indikator dafür, wie authentisch man sich darzustellen hat oder nicht; bei Weblogs ist weitverbreiteter Konsens, dass die virtuelle Identität meist nah an der realweltlichen Identität konstruiert wurde (vgl. Schmidt 2006: 77).

3 Methodisches Vorgehen

3.1 Untersuchungsziel

In der Untersuchung soll gezeigt werden, welche Entwürfe weiblicher Geschlechtlichkeit Bloggerinnen auf ihren Websites darstellen. Dass selbst privat angelegte Weblogs nur einen Teil des Lebens der Bloggerin widerspiegeln, sei hier irrelevant. Das Argument, dass private Freizeitbloggerinnen im Sinne ihrer sich selbst auferlegten Profession hauptsächlich private Nebensächlichkeiten und oberflächliche Hobbys und Interessen publizieren, kann zurückgewiesen werden – geht es doch darum, welche Rollenbilder

tatsächlich beim Rezipienten ankommen und nicht, was hinter der Fassade geschieht.

3.2 Untersuchungsfeld

3.2.1 Definition der Untersuchungsgruppe

Von Bloggerinnen konstruierte Rollenbilder können nur dann wirken, wenn sie auf ein Publikum treffen und aktiv rezipiert werden. Eine erste Eingrenzung der Blogosphäre geschieht deshalb unter Verwendung eines Blogrankings. Das Blogranking des Social-Media-Unternehmens Ebuzzing wird in fünf Ländern monatlich neu herausgegeben. Neben einem Gesamtranking werden auch themenspezifische Blogrankings erstellt (vgl. Ebuzzing o.J.).

Nach einer eingehenden Sichtung der Deutschland-Rankings habe ich mich dazu entschlossen, das themenspezifische Blogranking „Life“ für meine Untersuchung zu Rate zu ziehen, da hier die Anhäufung von für mich relevanten Weblogs am höchsten ist. Das „Life“-Blogranking für den Monat Oktober, auf dem meine Blogsauswahl fußt, ist nicht mehr online zugänglich; eine Auflistung ist in den Anlagen zu finden, die Screenshots befinden sich auf der CD-ROM.

Um die Untersuchungsgruppe festzulegen, wurde das „Life“-Blogranking durchgearbeitet. Ich habe mich dazu entschieden, diejenigen Blogs zu berücksichtigen, die bis zum Rankingplatz 50 aufgeführt werden, um nur die reichweitenstärksten miteinzubeziehen. Dabei wurden Blogs ausgeklammert, auf die folgende Faktoren zutreffen: Das Geschlecht des Bloggers ist männlich; es ist eine überwiegend kommerzielle Ausrichtung erkennbar (Schaltung von Werbeanzeigen, Kooperationen mit Unternehmen, PR-Ansprache in der Navigation, Publikation von Mediadaten); es sind redaktionelle Strukturen erkennbar; die Themen gehen über private Interessen und das reine Alltagsgeschehen hinaus; es wird sich auf ein oder einige wenige Themen spezialisiert.

Anhand dieser Faktoren konnten sehr viele Blogs ausgeklammert werden; vor allem aufgrund der Faktoren „das Geschlecht des Bloggers ist männlich“ und „es wird sich auf ein oder einige Themen spezialisiert“. Einige Blogs wiesen zudem einen zu geringen Anteil an selbst-bezogenen Posts, aufgrund derer Rückschlüsse auf das zugrunde liegende Frauenbild gezogen werden könnten, auf.

Die verbleibenden sieben Blogs werden von weiblichen Bloggerinnen im jungen und

mittleren Alter betrieben, die sich einer universellen Themenwahl verschrieben haben. Dabei stehen das Alltagserleben, die Interessen und Gedanken des Bloggers im Vordergrund. Das Bloggen geschieht, von außen betrachtet, rein um des Bloggens willen, und wird als Freizeittätigkeit angesehen.

3.2.2 Voranalyse der Untersuchungsgruppe

3.2.2.1 Autorin A: Landgeflüster

Die Autorin berichtet seit 2001 von ihrem Leben auf dem Lande. Dort lebt sie mit ihrem Mann, der in Schichtdiensten beruflich „die Welt rettet“, in dörflichem Umfeld in einem Haus mit Garten. Nachdem die Autorin selbst jahrelang im Schichtdienst arbeitete (genauer Beruf unbekannt), hat sie jetzt mit dem selbst gewünschten Teilzeitjob in einem Büro öfter die Gelegenheit, in Haus und Garten tätig zu sein und Zeit mit ihrem Mann zu verbringen. Die Reduktion ihrer Arbeitsstelle erklärt die Autorin mit der Unvereinbarkeit ihrer und ihres Mannes Arbeitszeiten. Zur Arbeit fährt sie mit dem Zug; auch werden gelegentliche Ausflüge in die nahe Natur oder Lüneburg, die „Lieblingskleinstadt“, erwähnt. Treffen mit Freunden werden öfters erwähnt; es finden auch „Männer- und Frauentage“ statt, an denen die Autorin und ihr Mann getrennt voneinander etwas unternehmen. Die Autorin scheint keine Kinder zu haben, und konzentriert sich auf die Ausgestaltung ihres Hauses samt Gartens.

Die Autorin postet durchschnittlich jeden Tag, oftmals sogar mehrmals täglich. Den Beiträgen werden meist einige stimmungsvolle Bilder beigelegt; in wenigen Fällen werden nur Bilder gepostet. Die Autorin ist sichtlich bemüht, einen hohen Standard einzuhalten und ein „exklusives“ Publikum anzusprechen. Das lässt sich unter anderem daran erkennen, dass die Leser von der Autorin gesiezt werden. Die Textlänge variiert stark: Zwischen einigen Sätzen bis hin zu mehreren, langen Absätzen ist alles vertreten. Ein durchschnittlicher Post weist ca. 170 Wörter und zwei Bilder auf. Die Autorin scheint Wert darauf zu legen, die schönen Dinge in ihrem Leben zu zeigen; sehr private Themen werden oft nur angedeutet und umrissen. Die 30 untersuchten Beiträge wurden im Zeitraum vom 11. bis zum 31. Oktober 2012 veröffentlicht. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.



Abbildung 1: Weblog Landgeflüster

3.2.2.2 Autorin B: Mondgras

Der Blog Mondgras besteht seit 2004. Die Autorin wohnt am Rand von Berlin, ist gelernte Erzieherin und seit 2008 verheiratet. Im Mai 2011 wurde die 29-Jährige Mutter eines Jungen, woraufhin sie in Elternzeit ging. Der Haushalt und die Erziehung des „Minihelden“ werden nun als Haupttätigkeit angesehen, neben der sie sich nur mit viel Motivation und Durchhaltevermögen Zeit und Raum für Eigenes schaffen kann. Dreimal in der Woche wird eine Eltern-Kind-Gruppe besucht, eine Unterbringung in einer Kita scheint für die Zukunft geplant zu sein. Als Hobbys werden Zeichnen, Häkeln und Kochen genannt.

Die Autorin unternimmt Planungen, einen Onlineshop für selbst Produziertes zu eröffnen. Das Vorhaben scheint aber nicht in naher Zukunft umsetzbar zu sein. Die meisten außerhäuslichen Aktivitäten sind auf das Kind ausgerichtet. Ihren Blog bezeichnet sie selbst als eine „Gedankenspielwiese [...] ,eine Art Spiegel“. Mit stetiger Routine werden täglich meist zwei Blogposts veröffentlicht. Die fallen meist sehr lang aus, und sind mit zahlreichen Bildern versehen (Do-it-yourself-Anleitungen, Ausflüge, Rezepte). Zwischendurch tauchen aber auch kurze Alltagsepisoden oder Postings, die Zeichnungen oder Gebasteltes zeigen, auf. Das Blogdesign und auch der Inhalt wirken recht verspielt und jugendlich. Hauptperson ist eindeutig die Autorin selbst, neben dem gemeinsamen Kind taucht der Mann der Autorin nur sehr selten und nur recht passiv auf. Die untersuchten Blogposts haben eine durchschnittliche Länge von ca. 260 Wörtern und wurden im Zeitraum vom 17. bis zum 31. Oktober 2012 veröffentlicht. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.



Abbildung 2: Weblog Mondgras

3.2.2.3 Autorin C: Chaosmacherin

Die Autorin ist 24 Jahre alt und lebt in Ellen, einem Dorf zwischen Aachen und Köln, bei den Eltern ihres Freundes. Die genauen Gründe für diese Wohnsituation sind nicht ersichtlich. Mit ihren eigenen Eltern hat die Autorin ein gutes Verhältnis. Mit ihrem Freund ist die Bloggerin nun seit fünf Jahren zusammen und plant, mit ihm zusammenzuziehen, wenn genügend Geld vorhanden ist. Der Blog besteht seit 2007, lief damals aber noch unter einem anderen Namen. Jetzt soll er als „Notiz- und Tagebuch“ herhalten. Zurzeit macht sie eine Ausbildung zur Mediengestalterin im Bereich Print, möchte aber in den digitalen Bereich wechseln. Ihre freie Zeit verbringt sie am liebsten zuhause mit „nerdigem Kram“: Als Hobbys werden Bloggen, Surfen, Filme Schauen und Computerspiele Spielen genannt. Allgemein scheint die Medienrezeption einen großen Stellenwert im Leben der Bloggerin einzunehmen; oft werden ausführlich Filme, Videospiele, Serien und Musik vorgestellt. Darüber bloggt sie auch mit anderen jungen Frauen auf einem gemeinschaftlichen Weblog. Auch Treffen mit Freunden, Familienmitgliedern und anderen Bloggern, DVD-Abende und Flohmarktbesuche werden erwähnt. Die Schwester der Autorin wird als die wichtigste weibliche Person in ihrem Leben beschrieben. Die Internetaffinität der Bloggerin zeigt sich u.a. auch darin, dass sie sich wünscht, alle ihre Freunde würden bloggen – damit sie immer auf dem Laufenden bleiben kann. Das Blogdesign wirkt edel und jugendlich zugleich; die publizierten Inhalte sind klar für eine jüngere Zielgruppe bestimmt. Die Autorin postet in unregelmäßigen Abständen, jedoch meist mehrmals die Woche. Die Einträge haben meist eine hohe Anzahl an Bildern; auch Youtubevideos werden vereinzelt eingebettet. Ein durchschnittlicher Post hat ca. 300 Wörter. Die untersuchten Blogposts wurden im Zeitraum vom 12. August bis zum 31. Oktober 2012 veröffentlicht. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.



Abbildung 3: Weblog Chaosmacherin

3.2.2.4 Autorin D: Das ganz normale Chaos

Die Autorin wurde 1985 im Sauerland geboren, und lebt jetzt in Anröchte in der Nähe von Soest. Nach einer Ausbildung zur Denkmaltechnischen Assistentin arbeitet sie jetzt als Redakteurin für verschiedene Onlinemedien wie beispielsweise „m4gic Technikblog“, „Stereopoly Technik- und Gadgetblog“ und im Bereich Corporate Blogging und Social Media Support für LG Electronics Deutschland. Außerdem betreibt sie einige private themenorientierte Blogs, darunter eine Katzen- und eine Make-Up-Website. Zu ihrer Familie hat die Autorin kein gutes Verhältnis, Freundschaften sind ihr deshalb umso wichtiger. Sie befindet sich nicht in einer partnerschaftlichen Beziehung. Ihre Eltern trennten sich noch vor ihrer Geburt, ihren Vater hat sie nie kennengelernt. Jahre

später erfuhr sie von dessen Krebstod.

Ernährung spielt eine wichtige Rolle für die Autorin, sie ernährt sich nach Atkins; das heißt, sie verzichtet größtenteils auf künstlich hergestellte Lebensmittel und vermeidet kohlenhydratreiche Nahrung. Sie lebt zusammen mit ihren sechs Katzen und einigen Fischen; ihre letzte Beziehung ging Beginn des Jahres 2012 in die Brüche. Der Blog bietet keine sture Auflistung von Alltagsgeschehnissen, sondern größtenteils Meinungen und Gedanken. Obwohl der Blog sehr düster aufgemacht ist und scheinbar ein Szenepublikum anspricht, wird ein breites Angebot an Content geboten, das mehrere spezielle Sparten abdeckt. Die untersuchten Beiträge wurden im Zeitraum vom 30. April bis zum 24. Oktober 2012 veröffentlicht. Der Blog wird unregelmäßig aktualisiert, meist jedoch mehrmals in der Woche. Ein durchschnittliches Posting besteht aus knapp 500 Wörtern, und weist meist viele Bilder auf. Auch Youtubevideos werden gern eingebunden. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.



Abbildung 4: Das ganz normale Chaos

3.2.2.5 Autorin E: Journal ohne Ismus

Die Autorin wohnt mit Mann und Kind in Dresden. Gerade ist sie in Elternzeit; wird einmal in der Woche von einer Putzfrau unterstützt. Seit der Geburt des Kindes bloggt sie nicht mehr so viel wie vorher, was zum einen an der Eintönigkeit des Alltags, zum anderen an der Privatheit der Geschehnisse liegt. Diesen Umstand bedauert sie, möchte sie doch durch das Bloggen „die Zeit etwas festhalten“. Die Autorin berichtet zwar über ihren Alltag und den daraus resultierenden Gedanken; Haushalt und Banales nehmen dabei aber eine eher untergeordnete Rolle ein, gleichwohl oft eine gehobenere Küche von der Autorin präsentiert wird. Größtenteils berichtet die Autorin über Kultur; Film, Literatur, Musik und Architektur werden von ihr besprochen. Aber auch Erlebnisse und Entdeckungen in Dresden werden von der Bloggerin gern und oft publiziert. Die Themenfindung für die Postings geschieht hier also recht spontan und hangelt sich an den Erlebnissen entlang, die die Autorin den Tag über erfährt. Auch Ausflüge in andere Städte und die Natur sowie Besuche von Freunden und Familienmitgliedern finden Platz auf dem Weblog.

Die Autorin hat Kunstgeschichte, Anglistik und Romanistik studiert; arbeitet als Freie Autorin im Kulturbereich. In Zukunft will sie wieder Vollzeit arbeiten gehen, die Betreuungssituation für das Kind ist aber noch nicht geklärt. Das Design des Weblogs wirkt sehr aufgeräumt, übersichtlich und modern. Ein durchschnittlicher Post hat ca. 200 Wörter und ein Bild. Gebloggt wird in unregelmäßigen Abständen. Die untersuchten Postings wurden im Zeitraum vom 5. September bis zum 31. Oktober 2012 veröffentlicht. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.

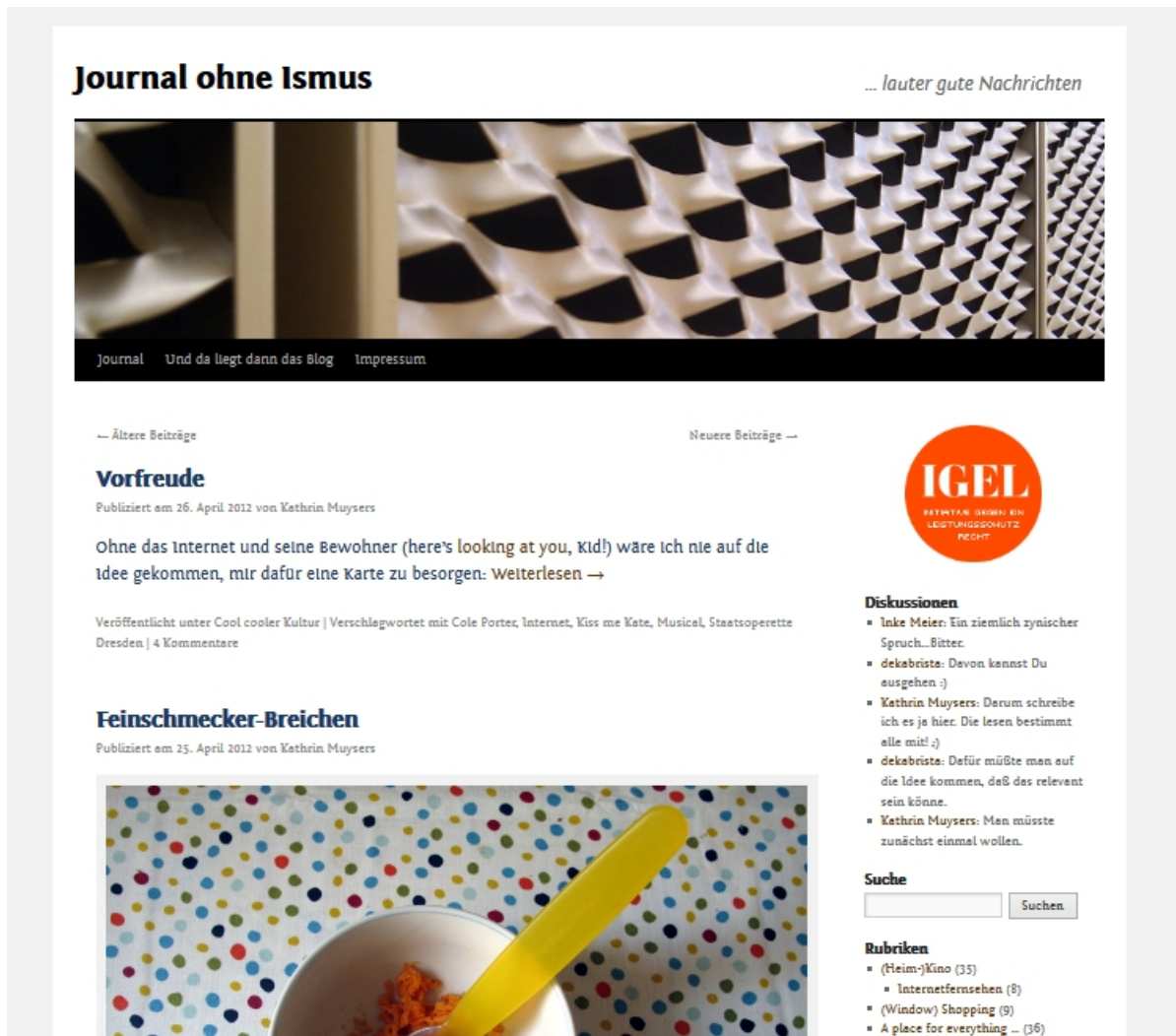


Abbildung 5: Journal ohne Ismus

3.2.2.6 Autorin F: Connys Weblog

Die Autorin ist gelernte Versicherungskauffrau, seit 2008 aber aufgrund gesundheitlicher Probleme erwerbsunfähig. Sie ist 32 Jahre alt und wohnt seit 2004 mit ihrem Mann in einem Mietshaus in Hannover, in dem auch ihre engsten Familienangehörigen leben, was sie als durchweg positiv bewertet. Seit 2009 sind die Autorin und ihr Mann verheiratet. Zu ihrem Haushalt zählen außerdem einige Hunde, die eine wichtige Rolle im Leben der Autorin spielen; Kinder sind offensichtlich nicht vorhanden. Gemeinsam mit ihrer Mutter pflegt die Autorin ihre an Demenz leidende Großmutter, die ebenfalls im selben Haus wohnt. Die Großmutter wird oft in den Postings erwähnt, die Autorin möchte dadurch über die Krankheit Demenz aufklären.

In ihrer Freizeit spielt die Autorin gern Video- und Gesellschaftsspiele, übt sich im Webdesign, liest und fotografiert. Seit 2010 betreibt sie verschiedene Websites, was sie als entspannend und ablenkend empfindet. Sie investiert augenscheinlich sehr viel Zeit in ihre Onlineaktivitäten und scheint dort auch beruflich Fuß fassen zu wollen. Die Vernetzung innerhalb der Blogosphäre scheint ihr sehr wichtig zu sein. Die Autorin beschäftigt sich mit einem breiten Spektrum an Themen; es finden zum Beispiel Artikel über ihre eigene Ehe, Demenz, Versicherungen, Reparaturen, Textmarker, Kommunikationsfeiern und Smartphones ihren Platz. Das Design des Weblogs erscheint sehr holprig und wenig zeitgemäß. Ein durchschnittlicher Post besteht aus circa 450 Wörtern und ist somit recht lang. Die untersuchten Postings wurden im Zeitraum vom 22. September bis zum 31. Oktober 2012 veröffentlicht. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.



Abbildung 6: Connys Weblog

3.2.2.7 Autorin G: Vorstadtprinzessin

Die Autorin ist 27 Jahre alt und wohnt in Köln. Sie arbeitet bei einem Personalmarketing-Dienstleister und ist dort für die Print- und Online-Abwicklung der Kunden zuständig. In der Vergangenheit hatte sie sowohl Beziehungen zu Männern, als auch zu Frauen. 2012 endete ihre langjährige Beziehung zu einer Frau. Ihre Ausbildung hat sie bei Electronic Arts absolviert; einen Hang zu Videospielen hatte sie schon als Kind. Ihren Weblog führt sie seit 2009 und veröffentlicht Postings über Netzfunde, Musik, Partys, Stadtausflüge und Festivals. Ihre Postings sind klar durch Emotionen motiviert, die Autorin schreibt mit ausschweifenden Worten über das, was sie mag oder nicht mag. Darüber hinaus plant sie Bloggertreffen, nimmt an Interviews und Podcasts teil und vernetzt sich auch mittels ihrer Postings mit anderen Bloggern. Ein durchschnittlicher Post hat etwa 200 Wörter, gebloggt wird mehrmals die Woche. Die untersuchten Postings wurden im Zeitraum vom 27. Juli bis zum 29. Oktober 2012 veröffentlicht. Der folgende Screenshot dokumentiert den Zustand des Weblogs zur Zeit der Untersuchung.

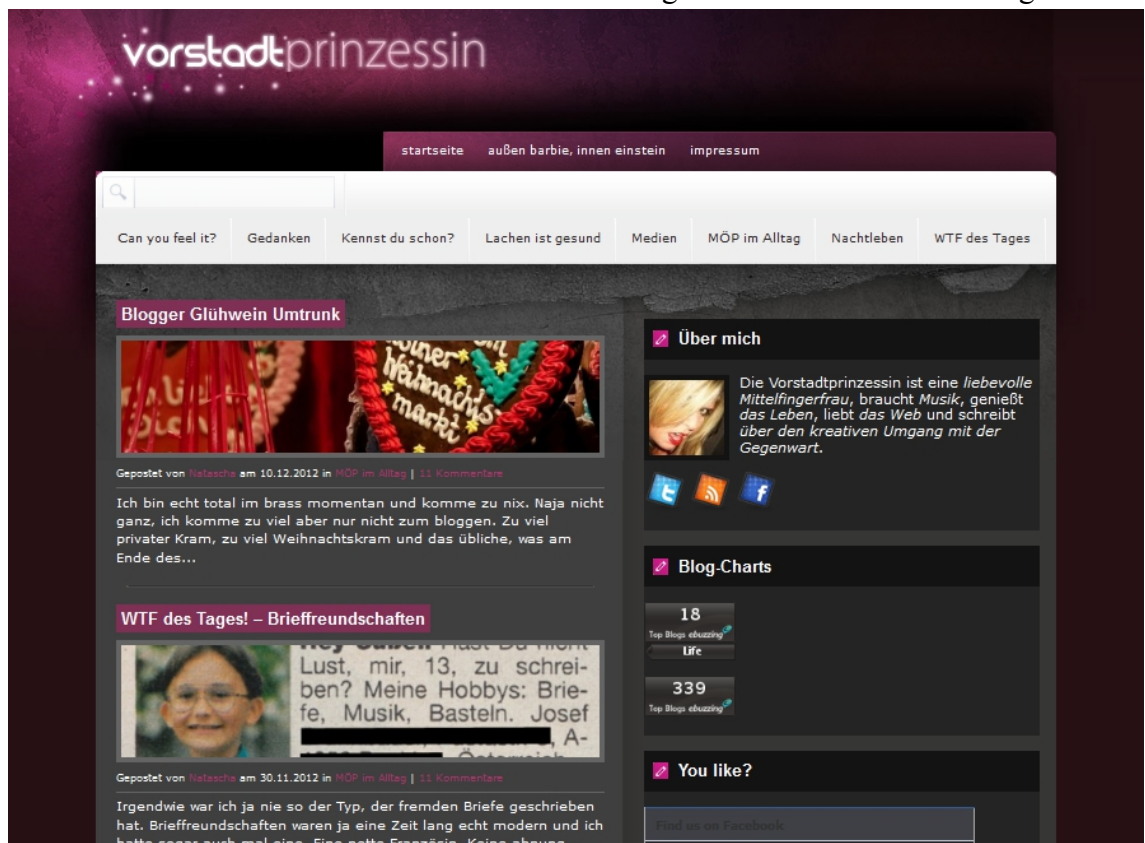


Abbildung 7: Vorstadtprinzessin

3.3 Vorgehen

3.3.1 Erhebung

Die Darstellung weiblicher Rollenbilder auf Websites von Bloggerinnen wurde mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse untersucht, um ein weitgehend detailliertes Bild über einige wenige Menschen zeichnen zu können. Da es sich hierbei um eine „primäre Analyse“ (Wegener 2003: 200) handelt, die als alleiniges methodisches Instrument die Analyse von bereits vorhandenen Texten verwendet, kommt der Materialauswahl eine große Bedeutung zu (vgl. ebd.).

Ich habe mich entschlossen, im Rahmen meiner Untersuchung die zuletzt veröffentlichten 30 Blogposts der Weblogs zu analysieren. Da sich der veröffentlichte Inhalt in der Vorweihnachtszeit allerdings wohl vorwiegend auf Konsum, Besinnlichkeit, Festtagsplanungen und auf die damit einhergehenden klassischen Rollenbilder beschränkt, habe ich die Zeitspanne vorverlegt – untersucht wurden also die letzten 30 Blogposts, die bis zum 31. Oktober 2012 veröffentlicht wurden. Die Blogposts sind auf der CD-ROM hinterlegt.

3.3.2 Auswertung

Je nach Fragestellung bieten sich unterschiedliche Methoden der Auswertung an. Inhaltsanalysen werden in der Regel dann genutzt, wenn „die formale Gestaltung sowie die inhaltliche Ausformulierung massenmedialer Produktionen“ (Wegener 2003: 201) das Hauptinteresse ausmacht. Die Verwendung einer systematischen Textanalyse scheint unter Bezugnahme des intendierten Forschungsergebnisses – die reine Darstellung der Rollenbilder – am vielversprechendsten und kann somit Grundlage für weitergehende Untersuchungen sein, die die aus dieser Untersuchung gewonnenen Ergebnisse weitergehend eruiert.

Qualitative Methoden werden in der Geschlechterforschung bevorzugt (vgl. Behnke/Meuser 1999: 11ff); nicht zuletzt wegen ihres politisch-emanzipatorischen Potentials: Frauen bleiben Subjekte, und werden nicht auf harte Zahlen und Fakten heruntergebrochen (vgl. Behnke/Meuser 1999: 13f). Ein Phänomen kann als Ganzes und in all seiner Tiefe erfasst werden; während eine quantitative Untersuchung „in erster Linie Aufschluss über die Verteilung von Häufigkeiten gibt“ (Wegener 2003: 201). Da es sich bei

vorliegender Untersuchung um ein noch nicht bearbeitetes Forschungsfeld handelt, bietet sich eine qualitative Untersuchung an.

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse „werden Kommunikationsinhalte jeder Art nach festgelegten Regeln in **Kategorien** klassifiziert. [...] Durch eine systematische Interpretation wird die inhaltliche Bedeutung von Aussagen ermittelt, ohne das Material auf quantifizierbare Aussagen zu reduzieren“ (Stangl 2012). Für meine Untersuchung habe ich Informationen in Text- und Bildform herausgefiltert, in die passenden Kategorien einsortiert, strukturiert und analysiert.

Das theoriegeleitete Kategoriensystem legt dabei fest, welche Inhalte herausgefiltert und analysiert werden (vgl. Mayring 2002: 114). Mayring beschreibt zwei Vorgehensweisen qualitativer Inhaltsanalysen: Die induktive Kategorienentwicklung und die deduktive Kategorienanwendung. Die induktive Kategorienentwicklung sieht vor, anhand vor der Analyse formulierter Definitionskriterien das Material durchzuarbeiten, und die sich daraus ergebenden „Auswertungsaspekte nahe am Material, aus dem Material heraus zu entwickeln“ (Mayring 2012: 3). Die deduktive Kategorienanwendung setzt „vorher festgelegte, theoretisch begründete Auswertungsaspekte“ (Mayring 2012: 4) voraus, mithilfe derer „deduktiv gewonnene Kategorien zu Textstellen methodisch abgesichert“ (ebd.) zugeordnet werden. Ein Kodierleitfaden soll genau angeben, bei welchen Inhalten eine Kategorie greift. Ich habe mich für meine Untersuchung für die induktive Kategorienentwicklung, die dennoch auf theoretischen Überlegungen fußt, entschieden, um eine Vollständigkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können.

Das Problemfeld der Beeinflussung des Forschungsergebnisses durch die Einstellungen, Meinungen und Wünsche der ForscherInnen (vgl. Behnke/Meuser 1999: 46) scheint zunächst immens, dies relativiert sich jedoch zumindest teilweise dadurch, als dass selbst ein „verzerrtes“ Forschungsergebnis dennoch eine mögliche Art der Rezeptionswirkung verdeutlicht. Objektivität ist nicht das, was angestrebt wird – die „Subjektivität der Forschenden [eliminiert] nicht als Störvariable, sondern [soll] für den Verständigungs- und Verstehensprozess“ (Mruck 2000: 11) genutzt werden. Eine Inhaltsanalyse zeigt also eine mögliche Lesart des Textes auf, die je nach Intention und Kontext auch anders ausfallen kann (vgl. Wegener 2003: 202).

3.4 Entwickelte Kategorien

3.4.1 Rolle und Position in der Beziehung

Das Prinzip der Zweigeschlechtlichkeit ordnet Frauen und Männer zwei sich gegenüberliegenden Polen zu. Eine Frau beziehungsweise ein Mann zeichnet sich dadurch aus, dass sie beziehungsweise er sich durch eine bestimmte Fähigkeit oder ein Empfinden vom anderen Geschlecht unterscheidet. Diese Kategorienbildung ist gesellschaftlich motiviert und negiert gewissermaßen geschlechtsgrenzenüberschreitende Gemeinsamkeiten (vgl. Kap. 2.2.1.1). Die Erforschung des Beziehungslebens gewinnt vor diesem Hintergrund an Wichtigkeit, da sich etwaige Unterschiede im Rollenverhalten (vgl. zur *sozialen Rolle* Kap. 2.1.1 und zur *Geschlechterrolle* Kap. 2.1.3) dezidiert feststellen lassen. Die Geschlechterrollen sollen dahingehend untersucht werden, ob sie eine gleichberechtigte Partnerschaft verhindern oder zulassen. Sollte sich die Autorin nicht in einer Beziehung befinden, werden allgemeine Aussagen über das favorisierte Geschlecht als Anhaltspunkt über die wahrscheinliche Rolle in einer Beziehung zugrunde gelegt.

3.4.2 Interessensfelder

Kinder werden schon früh in den Verhaltensweisen bestärkt, die gewisse Erwartungen erfüllen. Diese Erwartungen fußen auf der Annahme, Geschlechtsunterschiede seien von Natur aus vorhanden und als quasi Schicksal zu akzeptieren. Stattdessen werden die Kinder durch die stattfindende Sozialisation in die Rollen gedrängt, die die Gesellschaft für sie vorsieht (vgl. Kap. 2.2.1.1). Natürlich können sich auch Interessen, Neigungen und Hobbys entwickeln, die jenseits tradierter Rollenzuschreibungen liegen – auch dieser Punkt bedarf einer eingehenden Untersuchung.

3.4.3 Beruf und Karriere

Frauen sind in einem höheren Maße als Männer an ihre familiäre Rolle gebunden (vgl. Kap. 2.2.3), was eine Berufsausübung vor allem in einem Haushalt mit Kindern deutlich erschwert. Geht die Frau einem Beruf nach, sind es oft soziale Berufe und/oder Berufe, mit denen wenig Macht und Verantwortung einhergehen. Frauen sind Männern im beruflichen Kontext meist untergestellt, was die Frauen auch im privaten Kontext in eine abhängige Position bringen kann. Diese stereotype Vorstellung einer Frau im Beruf gilt

es zu durchbrechen, um die Gleichstellung der Geschlechter zu fördern.

3.4.4 Kritische Reflexion eventuell vorhandener Rollenbilder

Das Verkörpern klassischer Rollenbilder schließt nicht aus, dass eine gewisse Sensibilität für die Geschlechterproblematik vorhanden ist. Das Moment der Rollendistanz macht gar eine Unterscheidung zwischen Rolle und dahinterstehender Person möglich; Rollenerwartungen müssen somit nicht blindlings zu dem entsprechenden Rollenverhalten führen. Darüber hinaus greifen noch einige andere Determinanten in die Ausübung des Rollenverhaltens ein, was eine simple eingliedrige Erklärungskette zwischen Habitus und dahinterstehender Position obsolet werden lässt (vgl. Kap. 2.1.2).

4 Ergebnisse

4.1 Kurzzumriss der vermittelten Rollenbilder

Autorin A (Weblog *Landgeflüster*) offenbart sich ihren Leserinnen und Lesern vorrangig als Haus- und Ehefrau. Von ihrer Rolle als berufstätige, teilzeitarbeitende Frau gibt sie nichts preis. Der Mann der Autorin hilft zuweilen im Haushalt, was sich aber auf eher typisch *männliche*, das heißt kraftfordernde oder handwerkliche Arbeiten beschränkt. Ihr zur Schau gestelltes Interessenfeld beschränkt sich auf typisch weiblich konnotierte Interessen. Haushalt, Gartenarbeit, Stadtausflüge, Spaziergänge, gemütliche Abende zuhause und gelegentliche Treffen mit Freunden machen den Großteil ihrer nach außen getragenen Freizeitaktivitäten aus. Einzig der Besuch eines Fußballspiels mit dem Mann fällt dabei aus der Reihe. Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die Selbstdarstellung der Autorin ein recht klassisches Frauenbild vermittelt, mit dem sie sich aber wohlfühlen scheint.

Autorin B (Weblog *Mondgras*) zeigt sich vornehmlich in ihrer Mutterrolle. Als Mutter eines Kleinkindes befindet sie sich zurzeit in Elternzeit; möchte in Zukunft aber wieder in ihren Beruf als Erzieherin einsteigen. Ihr Mann wird selten erwähnt, jedoch tritt er in den betreffenden Postings entweder als Helfer im Haushalt oder aber Partner auf gemeinsamen Ausflügen auf. Die Rollen in der Beziehung scheinen vor dem Hintergrund der von der Frau in Anspruch genommenen Elternzeit recht gleichberechtigt zu sein.

Neben dem Haushalt und Beschäftigen des Kindes widmet sich die Autorin gern verschiedenen Hobbys. Dazu gehören vor allem Nähen, Zeichnen und Fotografieren. Auch verbringt die Autorin viel Zeit im Web: Sie organisiert Mitmach-Projekte, an denen andere Blogger teilnehmen können; nimmt selbst an Projekten teil; und postet in regelmäßigen Abständen auf ihrem eigenen Blog. Sie stellt viel selbst her, und hat sich beispielsweise als Ziel gesetzt, alle dreißig Weihnachtsgeschenke selbst zu produzieren. Das zur Schau gestellte Interessenfeld der Autorin entspricht zwar hauptsächlich typisch *weiblichen* Interessen, jedoch zeigt sich die Bloggerin als aktive Frau, die eigenständig an neue Dinge herangeht. Die Autorin scheint die gegenwärtige Situation, in der sie hauptsächlich Hausfrau und Mutter ist, anzunehmen und für sich zu nutzen. Jedoch ist dies für sie nur als temporärer Zustand zu sehen.

Die Selbstdarstellung der Autorin C (Weblog *Chaosmacherin*) unterscheidet sich deutlich von den bereits erwähnten Darstellungen der anderen Autorinnen. Die Autorin lässt ihren Freund in den Postings fast gänzlich außen vor und präsentiert sich somit als eigenständige Frau. Beide gehen einer bezahlten Arbeit nach; Haushaltstätigkeiten werden nicht erwähnt. Das Interessenfeld der Autorin ist sehr weit gefächert; dennoch sind die typisch *weiblichen* Interessen wie Schmuck, Märchen und Shopping den eher *männlich* konnotierten Interessen wie Videospiele, Horrorfilme und Technik klar unterlegen. Aber auch geschlechtsneutrale Vorlieben wie Filme, Musik und Bloggen werden erwähnt. Somit zeigt die Autorin eine große Spannbreite an Themenfeldern auf. Zudem schneidet die Autorin in einigen Postings Themen an, die in die berufliche Richtung tendieren.

Autorin D (Weblog *Das ganz normale Chaos*) befindet sich in keiner partnerschaftlichen Beziehung, ist dafür aber die einzige der untersuchten Bloggerinnen, die sich über Genderthemen und Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ausführliche Gedanken macht. Die abgehandelten Interessen reichen von Ernährung über Musik, Film, und Fotografie bis hin zu Religion, Technik, Bloggen und Tieren. Somit zeigt die Autorin ein weit gefächertes Interesse an sowohl *weiblich*, als auch *männlich* und geschlechtsneutral konnotierten Interessenfeldern. Bei der Artikelgestaltung und vor allem der ausführlichen Behandlung der oben genannten Themen kommt ihr sicherlich ihr berufliches Wissen zugute. Somit kommt eine Verbindung zwischen der reinen Bloggertätigkeit und ihrem Arbeitsleben zustande. Beruflich schreibt sie für verschiedene Plattformen über technische Themen. Aus ihren Gender-Postings kann man herauslesen,

dass sich die Autorin eingehend mit der Materie beschäftigt und in der Lage ist, sich und andere kritisch zu reflektieren. Dabei erklärt sie, dass sie mit ihrem Selbstverständnis als Frau einverstanden ist und nichts zu bemängeln hat, da sie sich in allen Bereichen so frei ausleben kann, wie sie es möchte.

Autorin E (Weblog *Journal ohne ismus*) zeigt sich auf ihrer Website als Hausfrau und Mutter, was sie als ihren derzeitigen Beruf bezeichnet. Dennoch nehmen Haushalts- oder Kinderthemen auf dem Weblog nicht überhand. Obwohl sie sich in Elternzeit befindet, beschäftigt sie sich weiter mit beruflichen Themen: Sie besucht Kunstausstellungen und hilft dort in kleinen Teilen aus; sie publiziert Rezensionen über Theaterstücke; schreibt über die Architektur besonderer Häuser; besucht als Gast Redaktionssitzungen; schreibt als „Fingerübung“ über private Ausflüge. Diese Themen finden Platz in ihrem Weblog und präsentieren die Autorin somit als Hausfrau und Mutter mit Beruf. Sicherlich wird dieses Bild einer berufstätigen Mutter durch die Tatsache verstärkt, dass keinerlei *weiblich* konnotierte Interessensfelder wie Mode und Schönheit zur Schau gestellt werden. Stattdessen scheint ihr Beruf beziehungsweise Kultur im Allgemeinen auch ihr Hobby zu sein. Somit vermittelt sie das Bild einer eigenständigen und unabhängigen Frau.

Autorin F (*Connys Weblog*) zeigt sich auf ihrem Weblog von zwei Seiten: Zum einen offenbart sie viel aus ihrem alltäglichen Privatleben, zum anderen veröffentlicht sie oft längere Beiträge zu allgemeiner gehaltenen Themen. Dennoch bewegt sie sich immer im Feld der Privatthemen; schreibt beispielsweise über Staubsauger, Babyausstattung und Urlaub in Deutschland. Auch wenn sie nicht mehr in ihrem Beruf als Versicherungsmaklerin tätig ist, schreibt sie immer wieder Artikel über Versicherungen und zeigt sich somit dennoch als Frau mit Beruf. Daneben erfährt man viel über ihr Familienleben, und auch ihr Ehemann wird oft erwähnt – wenn auch nur kurz und wenig ausführlich. Man erlebt die Autorin als Frau, die sich in der Blogosphäre ein zweites Standbein geschaffen hat. Ein klar umrissenes Interessensfeld kann nicht ausgemacht werden, vielmehr scheint das Bloggen das größte Interesse der Autorin zu sein. In den untersuchten Postings kommen Themen wie Schmuck, Ernährung, Bücher, Versicherungen, Familie und diverse Veranstaltungen (Einparkmeisterschaft, TechnologyCamp, LernTank Hannover) vor.

Autorin G (Weblogs *Vorstadtprinzessin*) beschränkt sich in ihren Postings auf ihr unmit-

telbares Privatleben. Der Leser erfährt, welche Musik die Autorin gern hört, zu welchen Partys sie geht, welche Ausflüge sie unternimmt. Zu dieser Rolle als Privatperson zeigt die Autorin sich in der Rolle als Bloggerin; sie organisiert Bloggertreffen, resümiert über die Blogosphäre und erste Erlebnisse im Web, schreibt über ihren eigenen Podcast. Neben diesen Interessen mit eher geschlechtsneutraler Konnotation werden nur wenige andere Interessen angerissen, die im weitesten Sinne um den Themenkreis Liebe, Körper und Sex angeordnet sind (Fotografien, Tattoos, Frisuren, Singledasein, Bisexualität, Frauen). Die Autorin zeigt sich somit auf ihrem Weblog als junge Frau, die Spaß am Leben hat und ernste Themen eher außen vor lässt.

4.2 Haus, Kind und Ehe verfestigen klassische Rollenbilder

Die Autorinnen A, B, E und F sind verheiratet, wohnen in einem gemeinsamen Haushalt oder haben ein Kind. Diese vier Frauen gehen keiner Vollzeitbeschäftigung nach, was verschiedene Gründe hat (vgl. Kap. 3.2.2). Somit begeben sich die Autorinnen jedoch in eine Position, in der sie vornehmlich für die Reproduktionsarbeit zuständig sind, während die Männer der Autorinnen ihren Berufen nachgehen. Aufgrund dessen finden sich gehäuft Äußerungen über Haushaltstätigkeiten wie Kochen, Aufräumen, Einkaufen und Handarbeiten auf den Weblogs wieder:

In der Pâtisserie Landgeflüster wurden heute Madeleines gebacken. Vorher musste ich allerdings erst einkaufen gehen. [...] Langsam muss ich anfangen, einen reichhaltigen Vorrat Backzutaten anzulegen, damit ich jederzeit spontan backen kann. (A3ff)

Endlich einmal so weit aufgeholt zu haben, dass wieder eine funktionierende Ordnung herrscht, welche effizientes Arbeiten erlaubt, ist, vor allem als Mutter und Hausfrau, ein dermaßen geniales Gefühl! (Wer dieses Sentiment spießig findet, hat wahrscheinlich nicht die eigene Wohnung zum Lebensmittelpunkt. Ich lebe hier, ich 'arbeite', soll heißen: ziehe hier ein Kind groß, warum sollte ich es da nicht mindestens genau so schön haben dürfen, wie ein Banker in einem schicken Büro?) (E258ff)

Es fällt mir leichter, gesunde Mahlzeiten für alle Familienmitglieder zuzubereiten, wenn ich mich an ausschließlich *ein* Kochbuch halte, so dass zur Zeit [sic!] fast nur Gerichte aus Dagmar von Cramms *Das große GU Kochbuch für Babys und Kleinkinder* auf den Tisch kommen. [...] das Kapitel mit Gerichten, bei denen man aus einem Teil der Zutaten quasi nebenher ein Kindermenü zubereiten kann, erleichtert die Alltagsorganisation ungemein. (E633ff)

Mein Mann ist heute ausgeflogen. Er spielt heute Abend Poker im Poker-

verein. Da ich noch Schnitzel im Kühlschrank hatte, habe ich einfach mal meine Rezeptbücher gewälzt und blieb an einem Rezept von Alfred Biolek hängen. Es handelt sich um ein Rezept für Schweineschnitzel mit Zwiebel und Äpfel. Ich habe einfach drauf losgekocht und bin über das Ergebnis höchst zufrieden. :) (F615ff)

Der Miniheld¹ hat zwar Halstücher und einen gehäkelten Schal, aber so eine Halssocke, die man ihm einfach über den Kopf zieht und gut ist – Die Idee fand' ich einfach schlicht weg [sic!] genial. [...] Bei der Gelegenheit habe ich gleich zwei gemacht. Eine für den Minihelden (*das kleinere, braune*) und eines als Geburtstagsgeschenk für den Schokoschaf'schen Prinzen², der ja nun schon doppelt so alt ist, wie unser Wirbelwind hier. (B485ff)

Es lässt sich also ausmachen, dass diese vier Autorinnen, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit, von Haushaltstätigkeiten schreiben (vgl. expl. A469ff; A487ff; B127ff; B215ff; B390ff; B582ff; E231ff; E270ff; F1062ff). Unterstützung durch die Männer lässt sich nur rar ausmachen:

Der Michelmann³ hat nach dem Kaffeetrinken die ersten Gartenmöbel auf den Dachboden gebracht und ich habe zunächst die Quadratbeete sauber und danach noch Fotos gemacht. (A431ff)

Die Bandnudeln habe ich mit der Nudelmaschine gemacht und natürlich kam auch das Nudelgestell zum Einsatz, das mir der Michelmann vor ein paar Jahren gebaut hat. (A189ff)

Der Michelmann durfte im Gartenwohnzimmer in der Garage die Winterreifen tauschen und ich habe den Rasen von Blättern befreit und die Kürbispflanze aus dem Beet geholt. (A316ff)

Außerdem haben **wir** [Hervorhebung A.W.] uns diese Woche dem Kinderzimmer gewidmet und den Wickeltisch abmontiert. (B616f)

Ein Schnappschuss, der meinen Alltag auf den Punkt bringt: Verstreutes Spielzeug, flauschige Teppiche, Katzen, Zeitschriften (die ich zu lesen versuche, wann immer sich eine Gelegenheit bietet), noch mehr Spielzeug, Regale, deren unterste Ebenen entweder von mir oder dem Bubele leer geräumt wurden, sowie Wäschekörbe, die entweder immer gerade geleert wurden oder im Begriff sind, sich wieder mit Wäsche (Schmutz-, Bügel-, *you name it*) zu füllen. **Mann und Kind fehlen, die habe ich zum Einkaufen geschickt** [Hervorhebung A.W.], um 'aufräumen' zu können. (E120ff)

Da stehen **wir** [Hervorhebung A.W.] nun also im Einkaufsladen beim Obst und packen das Übliche in den Wagen. Banane und Apfel für das Kind, Salat für die Kaninchen usw... da entdecken wir sie, die Granatäpfel und stellen fest, dass wir beide noch nie wirklich welche gegessen habe [sic!].

1 Kind der Autorin.

2 Kind einer Freundin der Autorin.

3 Mann der Autorin.

Also stand der Entschluss fest: Wir kaufen für jeden einen und dann schauen wir mal, was wir daraus machen könnten. Mein Experiment startete heute in Form von Muffins... (B216ff)

Dadurch entsteht der Eindruck, es seien überwiegend die Frauen für den Haushalt zuständig – und das ohne Diskussion oder Hinterfragen vonseiten der Frauen. Teilweise lässt sich erkennen, dass die Autorinnen ihrem hauswirtschaftlichen Handeln selbst einen übergeordneten Sinn geben wollen, beziehungsweise die fehlende Selbsterfüllung im Job möglicherweise dadurch auszugleichen versuchen:

und dann kam die Sonne doch noch... Bestimmt als Belohnung für das fleißige Bügeln. Ganz bestimmt. (A525ff)

fein, das Wetter ist mies dann kann ich mich jetzt nach dem 'Hallo-ich-bin-wieder-zuhause-Kaffee', [sic!] ganz in Ruhe meiner Bügelwäsche widmen. Und danach die LaLu⁴, denn heute ist zufällig auch LaLu-Tag und der ist bei Kerzenschein und einer Kanne Tee auch ganz famos. (A534ff)

Nicht mal mehr **70 Tage** noch bis Weihnachten und was habe ich vorzuweisen? Nichts! [...] **Ich muss da echt etwas konsequenter und disziplinierter werden.** [...] Ein erster Schritt in Richtung Ziel wird die Anpassung meiner To-Do-Pinnwand im Flur sein. [...], so dass ich nun ein paar Tagesüberschriften anpassen und wieder konkret [sic!] mit Aufgaben bestücken werde und dann habe ich wieder ein **tägliches Ziel vor Augen.** (B713ff)

Nachdem ich also die erste Häkelarbeit für dieses Jahr abgeschlossen hatte, fühlte sich das so gut an, dass von da an jeden Tag ein weiteres Geschenk herstellte [sic!] und in dem Moment, wo ich diesen Beitrag hier (vor-)schreibe, bereits **7 fertige Weihnachtsgeschenke** in meiner Sammelkiste zu liegen habe. Sechs von geplanten 30 DIY-Geschenken⁵. Das ist ein wahnsinnig großer Fortschritt und ich habe noch über einen Monat Zeit. (B158ff)

Nun ist die Haushaltsführung zwar auch eine sinnvolle und unumgängliche Tätigkeit; allerdings entsteht durch diese Prioritätenverschiebung ein verzerrtes Frauenbild, das in gewissem Sinne naturgegeben scheint und sich schwerlich ablegen lässt. Die ungleiche Aufteilung der Haushaltsarbeiten scheint die unmittelbare und logische Folge der ungleichen beruflichen Situationen zu sein.

Autorin C lebt mit ihrem Partner nicht in einem *eigenen* gemeinsamen Haushalt (vgl. Kap. 3.2.2.3), die Autorinnen D und G befinden sich nicht in einer Beziehung (vgl. Kap. 3.2.2.4 und Kap. 3.2.2.7). Ihnen ist gemeinsam, dass sie das Thema Haushalt auf ihrem Weblog außen vor lassen. Eine Abgrenzung dieser zwei Gruppierungen voneinander

4 Die Autorin meint die Zeitschrift „Landlust“.

5 „Do it yourself“-Geschenke: Geschenke, die selbst hergestellt werden.

über den Faktor *Alter* ist nicht valide, da zum einen nicht von jeder der Autorinnen das genaue Alter bekannt ist, zum anderen der Altersunterschied im Grenzbereich zu gering ausfällt. Daher kann eine Abgrenzung über die Wohn- und Beziehungssituation greifen: Je ernsthafter und verpflichtender die Beziehung – gemeinsames Wohnen, Kinder, Heirat –, desto klassischer die Geschlechterrollen. Diese abstrahierte These steht zwar aufgrund der kleinen Untersuchungsgruppe auf wackeligen Füßen, deckt sich aber mit den Forschungsergebnissen, die in Kapitel 2.3.3 vorgestellt wurden.

In den weiteren Kapiteln werde ich aufzeigen, welche anderen Themen auf den Weblogs abgehandelt werden und wie diese sich auf das vermittelte Frauenbild auswirken.

4.3 Romantisierung des Alltags

Die zur Schau gestellten Interessenfelder der Autorinnen sind in sich zwar disparat; teilt man diese allerdings in typisch *weibliche* und typisch *männliche* Interessen, erhält man ein recht homogenes Bild. Wie in Kapitel 4.2 dargelegt, zeigen die Autorinnen A, B, E und teilweise F ihre *weibliche* Seite durch ihre Rolle als Hausfrau und Mutter.

Zudem legen vornehmlich diese Autorinnen Wert auf die Ausgestaltung und Dekoration ihres Alltags. Zum einen handelt es sich dabei um die Aufhübschung der eigenen Wohnung:

Ich verziere die schlichten Glasflaschen fast immer. (A510)

In der Biosphäre neue Teesorte nur wegen der extrem dekorativen Verpackung und dem klangvollen Namen 'Drei Ingwer' gekauft. [...] Es gibt nichts Besseres, als schön designte Lebensmittel in der eigenen Küche. (E642ff)

[...] habe ich meine Lieblingstischdecke mit den schönen Stickereien gebügelt und auf den Esszimmertisch gelegt. [...] Dann noch die schönen braune [sic!] Herbstkerzen auspacken und eine davon in den Hortensienkranz drapieren. Mehr Deko war heute nicht drin. Aber immerhin... (A36ff)

Auch auf Bildern wird Wert gelegt auf eine anschauliche Inszenierung der eigenen Wohnstätte (vgl. A179ff; A213ff; A238ff; A331ff; A372ff; B247ff; B292ff).

Zum anderen wird eine Aufhübschung des Alltagserlebens erwirkt: Autorin A berichtet von ihrer Vorliebe für entspannende Wohlfühlabende:

[...] habe ich mir meine Haare gewaschen, eine Tasse Kaffee gekocht, ein Stückchen von unser Urlaubsmitbringselschokolade aus der Schweiz ge-

nommen und mich mit dem Rechner auf das Sofa verzogen. Nebenbei habe ich 'Die Unbestechlichen' angeschaut und festgestellt, wie gut Herr Redford früher doch aussah. (A86ff)

Mit gutem Gewissen verbringe ich nun die meiste Zeit nach Feierabend im Haus. Und zwar ganz klischeehaft mit Kerzen in jeder Ecke, Kaffee oder Tee, dazu Musik (Der Michelmann hat mir die englischsprachige CD von Herrn Grönemeyer geschenkt), Fernsehen, Filme oder etwas zu lesen [sic!]. Es ist sehr entspannend und zeitweise richtig ruhig. (A305ff)

Autorin B zeigt sich in einigen Postings ihre romantisch-poetische Ader:

Und unser Garten? Der herbstet auch vor sich hin. Wie graue Haare durchziehen gelbe Grashalme den Rasen, die Blätter und Büsche verzaubern durch einen [sic!] wunderschöne Farbenpracht, hängen an ihren Ästen oder verteilen sich auf dem Boden. Vögel verlassen ihre Nester, um ihre lange Reise anzutreten und wir...ja wir verabschieden uns für dieses Jahr... (B306ff)

Jedes Mal...wirklich jedes Mal, wenn ich an einem 'Loch' wie dieses im Gestrüpp vorbei komme, muss ich ein bisschen an die Geschichte von **Alice im Wunderland** denken und frage mich, was sich wohl für eine Welt dahinter verbirgt. Wer weiß, an wievielen, [sic!] geheimen Orten ich schon einfach so vorbei gegangen bin... (B331ff)

Aber auch ganz simple Objekte werden ästhetisiert:

Zu schön! Ich mag den Bahnhof in der Kleinstadt vor den Toren unseres Dorfes (A103ff)

Sind das nicht die schönsten Tomaten, die man je sah? Und das ganz ohne Dünger und Retusche! (E224)

Diese Ästhetisierung findet sich auch auf Bildern wieder; Landschaften (vgl. expl. A 353ff; A389ff; A541ff; A614ff; B329ff; B455ff) und Städte (vgl. expl. A553ff; D20ff; E325ff; G500ff) sowie Nahrung (vgl. expl. A470; A545; B408ff; E476ff; F628ff) werden auf den Bildern ästhetisch in Szene gesetzt.

Diesen Interessen und Vorlieben ist gemein, dass sie eine Romantisierung des Alltags mit sich bringen und bestimmte Dinge und Tätigkeiten aufwerten, was sich im Umkehrschluss auf den Alltag auswirkt und ihn bereichert. Durch das Vergegenwärtigen dieser Romantik beim Schreiben der Postings wird diese bestärkt und verinnerlicht; vor allem aber auch dann, wenn bestätigend-positive Kommentare gepostet werden. All dies kann dazu führen, dass sich die Autorinnen wohler fühlen in ihrer Hausfrauenrolle.

4.4 Offener Umgang mit Sexualität

Frauen werden oftmals auf Äußerlichkeiten und Körperliches reduziert; oft auch von sich selbst. Das Interesse der Autorinnen an Mode, Kosmetik und Schönheit ist jedoch als gering anzusehen. Manche Autorinnen lassen diese Themenfelder ganz außen vor, andere zeigen vereinzelt Interesse daran:

Nach wie vor offenbart Euch ein Blick in meinen Kleiderschrank vor allem dunkle Sachen, aber etwas hat sich auch getan. Erste Farbtupfer zeigten sich bereits im letzten Jahr hier und da und dieser Herbst hat nun eine ganz große, zumindest für mich, Veränderung mit sich gebracht: Ich sehe Gelb. [...] Ich staune ein wenig über mich, dass ich bereitwillig Jacken, Pullover, T-Shirts und Hosen nun in diesen Farben in meinem Schrank entdecken kann und frage mich, was ist nur mit mir passiert. (B791ff)

Angelockt von einem schönen Rock in warmem Herbstorage, der draußen vor dem Laden hängt, stöbere ich innen weiter. Und finde es. Das Kleid der Kleider. Eines, das ich schon mein halbes Leben lang suche. [...] Jetzt passt alles. Ich freue mich. (E602ff)

Weil ich schon eine ganze Weile Lust auf neue Ohrringe habe, wollte ich meine Zeit gestern sinnvoll nutzen und hab ein bisschen beim Online-Juwelier gestöbert. Ich mag ja Schmuck total gerne. Mit den passenden Accessoires kann man ein Outfit abrunden und aufpeppen. Mir gefällt, dass es so einfach ist und auch Frauen mit mehr Figur richtig zugreifen können. (F1121ff)

In nur 30 Minuten hatte ich mir die Haare gemacht und mich geschminkt. Das war bestimmt ein Geschwindigkeitsrekord. (F456f)

Ich experimentiere ja schon gerne mit meinen Haaren. Eigentlich bin ich immer Blond [sic!], aber ein paar Highlights müssen ab und zu einfach sein. [...] Am Freitag dann schnell die Farbe besorgt und draufgeknallt! Das Ergebnis ist mir wieder zuuuuu pink aber irgendwie auch geil. (G356ff)

Gestern waren meine Schwester, eine Freundin und ich zum ersten mal [sic!] im Primark in Essen. [...] Für alle Interessierten, [sic!] also hier meine Ausbeute und ein paar Eindrücke des Tages. (C1052ff)

Das Alter meldet sich erbarmungslos und zeigt einem, dass es einen nicht in Ruhe lassen wird. Also die Brille wieder rausgekratzt. Ja, ich kapituliere... wird wohl Zeit nun der Ansage des Arztes vor 20 Jahren zu folgen und beim Lesen eine Brille aufzusetzen... ooooooh maaaaan... (B535ff)

Dafür zeigen einige Autorinnen einen offenen Umgang mit Sexualität. Autorin G offenbart in einigen Postings ihr Verhältnis zum weiblichen Körper; sie veröffentlicht Videos und Bilder von Frauen in erotischen Posen (vgl. G18ff; G172ff), zeigt sich selbst mit verändertem Äußerem (vgl. G379ff; G642ff) und berichtet von ihrer Bisexualität:

Ich liebe Hunde sehr und Möpse find ich auch total genial. (Ihr erkennt natürlich die Zweideutigkeit :-D) (D51ff)

Ich genieße einfach die Vorzüge beider Geschlechter und komme damit super klar. [...] Steht zu eurer Sexualität! Ich habe jetzt erst erkannt, wie toll es sein kann, wenn man sich offen und frei bewegen kann. (G136ff)

Offen, frei und teilweise ironisch zeigt sich die Autorin auch in anderen Postings:

Single zu sein ist eigentlich ganz toll. Man kann machen was man will, braucht kein schlechtes Gewissen zu haben wenn man sich mit fremden [sic!] unterhält und flirten ist auch irgendwie toll fürs Ego. [...] Männer & Frauen von Welt – ihr dürft mich anschreiben, ansprechen und einfach auf der Straße küssen wenn es passt :-D Damit mein/e nächste/r Partner/in auch der/die einzig Wahre [sic!] Partner/in sein wird, werde ich mir Rat bei Frau Martha Olschewski holen. Die gute Dame macht nämlich Genitallesen. Wer mich also toll findet, muss sein besten Stück oder ihre kleine Perle erst einmal der guten Dame vorzeigen und darf dann händchenhaltend mit mir durchs Leben tänzeln. (G628ff)

Abends sind wir dann natürlich erst einmal die Reeperbahn rauf und runter und sind dann im moondoo gelandet. Eine coole Disco, aber am geilsten war der Porno [sic!] der auf einem Beamer abgespielt wurde! ;) Genau so muss das sein :-D Abends wollten wir dann nacktes Fleisch sehen und sind zuerst in die Olivia Jones Wilde Kerle Bar gegangen. [...] Ein Stripper war echt sehr sexy und der DJ! :-D [...] Da ich Frauen ja auch ziemlich nice finde, mussten wir natürlich noch ins Dollhouse! Leck mich am Brötchen [sic!] das war ein Schlaraffenland! [...] Wir waren locker in 1000 Sexshops, aber einen kann ich euch wirklich wärmstens empfehlen. Geht in die Boutique Bizarre! Toller Laden! Die haben einigen freakigen Kram da [sic!] aber alles was schicker und extravagant aufgemacht. (G456ff)

Autorin C berichtet in einem Posting von ihrer überschwänglichen Begeisterung für eine Sängerin:

Ich habe mich gestern Hals über Kopf verliebt und möchte euch heute meine neue Liebe vorstellen. Sie heißt Aja Colkman uns [sic!] ist Sängerin der Band Nico Vega. [...] Ich mag wie sie sich bewegt, wie sie sich anhört, wie sie guckt, wie sie rockt und sogar wie sie ihren Rotz mit ihrem gigantischen Ponscho [sic!] abwischt! ICH MUSS SIE HABEN! Und weil das nich [sic!] geht, habe ich heute, schon bevor ich das Haus verlassen habe [sic!] 10 Euro ausgegeben um wenigstens das Album Nico Vega [Explicit] besitzen zu können! (C175ff)

Autorin D fügt Postings, die sich mit abstrakteren Themen beschäftigen, Selbstportraits bei (vgl. D354; D408; D422; D597; D1218; D1392), die durch eine farbreduzierte Optik und ausdrucksstarke Mimiken die eigene Schönheit inszenieren. Ein Selbstportrait zeigt die Autorin im schummrigen Licht und mit tiefem Ausschnitt (vgl. D307; D1343) – und illustriert sowohl ein Posting über Gleichberechtigung, als auch eines

über den von ihr ins Leben gerufenen Boobsday (vgl. Kap. 4.7).

Somit zeigen die drei Autorinnen einen offenen Umgang mit ihrer eigenen Sexualität und konstatieren eine Form der weiblichen Rebellion durch die Ausübung derselbigen.

Eine weitergehende visuelle Inszenierung des eigenen Körpers beziehungsweise dekorierender Elemente findet kaum statt. Meist dienen beigefügte Bilder der Autorinnen einem funktionalen Zweck und veranschaulichen beziehungsweise illustrieren den Text. So werden Fotos der Autorinnen mit Freunden (vgl. C126; G498ff), dem Partner (vgl. C368) oder diversen Gegenständen, die präsentiert werden möchten (vgl. C278; E547; B645; B762), veröffentlicht.

4.5 Computer, Technik & Gaming

Um die untersuchten *weiblichen* Interessen in einen Rahmen zu setzen, wurden weitergehende, namentlich *männliche* Interessen untersucht. Nicht alle Autorinnen zeigen Neigungen für solcherlei Themenfelder. Die Autorinnen B und E lassen diese gänzlich außen vor. Autorin A schreibt über Fußball; allerdings ist nicht klar erkennbar, ob sich ihr Interesse nicht nur aus der Begeisterung ihres Mannes für den Sport nährt:

Bei den Wölfen⁶ und den Fohlen⁷ kriselt es gerade ziemlich. Für die Wölfe wünsche ich mir, dass sich die Mannschaft und der neue Trainer finden, um gemeinsam den eleganten Rückzug in die zweite Liga vorzubereiten. Dort sollen sie begeisternde Spiele zeigen, damit sie wieder gestärkt zurück in die erste Liga kommen können. Und dann können die Wölfe auch gern wieder Deutscher Meister werden. Der Michelmann ist ein bisschen angespannter. Der interne Managerknartsch nervt ihn total. Ausgerechnet heute vor dem Spiel gegen Marseille. Außerdem lösen wir am Sonntag sein Geburtstagsgeschenk ein. Ich hatte ihm Karten für das Spiel gegen die Mannschaft meiner großen Stadt geschenkt. Mich spannen da eher die angekündigten Temperaturen an. Ausgerechnet an diesem Wochenende sollen es nur drei Grad sein. Brrrr. Da fällt mir ein Fußballspiel ein, dass [sic!] wir bei Freunden in Frankfurt gemeinsam besuchten. Meine Wölfe gegen die Eintracht und das bei minus 19 Grad. Im Vergleich dazu wird dies ein sommerliches Wochenende. Alles wird gut. (A288ff)

Die Sonne scheint auch heute schon den ganzen Morgen und darüber freue ich mich sehr, denn so lässt es sich wirklich gut aushalten. Wir wollen ja zum Fußball in die große Stadt und da wären frostige Temperaturen wirklich nicht schön. (A163ff)

Ich weiß nicht, ob es daran lag, dass die Eintrittskarte das Geburtstagsge-

6 Fußballverein VfL Wolfsburg.

7 Fußballverein Borussia Mönchengladbach.

schenk für den Michelmann ist oder weil ich im Stadion war. Die Fohlen haben das Spiel umgedreht und deshalb verdient gewonnen. Das freut den Michelmann und ich freu mich mit. (A96ff)

Autorin F berichtet von einigen Veranstaltungen mit teilweise naturwissenschaftlich-technischem Hintergrund:

Heute fand wieder die LearnTank Veranstaltung in Hannover statt. Sie beginnt sich zu einer meiner Lieblingsveranstaltungen zu entwickeln. Es war eine wahnsinnig interessante Runde. [...] Es ging um die Steigerung des Engagements im Social Media Bereich. Im Endeffekt: Wie steigere ich meinen Austausch. Was macht es aus [sic!] dass etwas geliked wird, wie geht man mit Facebook und Co um und was macht einen guten Blogbetreiber aus und so weiter. (F714f)

Nein es war vielmehr eine Chemiesession. [...] In der nächsten Session von Nicole ging es um das Thema E-Autos. [...] Die Session 'Babylon A.D. 2050' von Robert und Nicole war für mich neben der Session 'Design Thinking' das Highlight der Veranstaltung. Es ging um Kommunikation und wie diese sich wandeln könnte. [...] Das TechnologyCamp hat auf jeden Fall sehr viel Spaß gemacht und beim nächsten Mal werde ich mit Freude wieder hingehen. (F819ff)

Die *männlichen* Interessen der Autorinnen C und D lassen sich unter der Beschreibung „Geek⁸“ subsumieren: Sie interessieren sich für das Web 2.0, Videospiele, Filme und Musik und haben tiefergehendes Wissen über technische Themen; dieses Interesse fällt allerdings unterschiedlich stark ins Gewicht. Autorin G dagegen nutzt das Web eher zur sozialen Interaktion:

Er ist endlich online :-D Vor zwei Wochen habe ich mich mit Thilo & Caro von Hasencore⁹ getroffen und einen Podcast¹⁰ aufgenommen. Für mich der erste, für die beiden schon der sechste. Wie wir es allerdings geschafft haben [sic!] eineinhalb Stunden zu labern, ist mir bis heute noch nicht ganz klar. (G4ff)

Ich glaube ich war 15, als ich das Internet für mich entdeckte. Ich erinnere mich, als wäre es erst gestern gewesen. Ich war einer der Nerds (damals noch Streber genannt) [sic!] die sich zusätzlich noch Schulfächer aufdrückten und eine AG wählten. [...] Dann gab es meinen ersten Blog, dann gab es google [sic!], dann hatte ich keine Lust mehr zu bloggen, dann entdeckte ich myspace, dann war ich auf einmal erwachsen und erkannte das [sic!] es im echten Leben auch einiges zu entdecken gab, dann gab es studivz bzw. meinvz, dann gab es diesen Blog hier, dann wurde meinvz langweilig, dann gab es Facebook, dann gab es Twitter, dann gab es Tumblr,

8 Person, die sich durch eine bestimmte Fähigkeit (meist Computerwissen) und ein Interesse an phantastischen Themen (Science Fiction, Videospiele, etc.) auszeichnet, ohne im sozialen Leben eingeschränkt zu sein (vgl. Blum 2009).

9 Name eines Weblogs unter der URL www.hasencore.de.

10 Eine Audio- oder Videodatei, die über ein Abo automatisch bezogen werden kann.

dann gab es Pinterest, dann gab es noch immer meinen Blog, dann gab es eine Abmahnwelle, dann wurden Facebook Fanseiten gelöscht... ...dann hatte ich das Ende des Internets erreicht! Nun möchte ich ein neues haben! Ein neues Internet, wie damals! Wo wir noch nicht wussten, was das Internet alles irgendwann kann. Wo uns bewußt [sic!] war, dass das Internet uns einiges ermöglichen würde. Einiges einfacher wurde. Als es noch total toll war E-Mails zu schreiben! Wir Bilder versenden konnten und sich keiner daran störte, ob man denn auch die Bildrechte daran hatte. Wir uns wie blöde freuten [sic!] wenn denn unsere Suchmaschine jede Frage beantworten konnte. Wir endlich mit Menschen in Kontakt treten konnte [sic!], die wir vorher niemals erreicht hätten... Jetzt ist alles anders! (G267ff)

In den Postings der Autorinnen C und D lassen sich schon mehr Begeisterung und Enthusiasmus ausmachen, was sich auch auf die Alltagsgestaltung auswirkt:

Während andere ihr Wochenende voll packen mit Partys und Besuchen bei Freunden, sitze ich Zuhause [sic!]. Das bedeutet aber nicht, dass meine Optionen für's Wochenende nicht auch massig wären. Ich musste noch eine Review zu einer Fotodruck Website schreiben, habe Guild Wars 2 und Walking Dead Episode 3 zum Zocken da, jede Menge Filme (unter anderem Hunger Games) und Walking Dead Season 2 warten darauf geguckt zu werden und zu guter letzt [sic!] habe ich auch noch den Blog-Zug¹¹ für mich entdeckt, weil man dort nun auch endlich 'nicht Blogspot'-Blogs eintragen kann. Und ich habe Hunger. So viel zu tun! Nur eben anders. (C715ff)

Ich bin also Zockerin, Internetsüchtig [sic!], sammle Actionfiguren und DVDs, liebe Memes¹² und kann sogar ein bisschen programmieren. :-P (C305ff)

Vieles ist wirklich meinem Freund zu verdanken. Ohne ihn hätte ich das Zocken nicht wieder angefangen, niemals Firefly, Star Wars und Harry Potter gesehen und angefangen die Song of Ice and Fire Bücher zu lesen. Sagen wir einfach 50% hat er zu verschulden, 15% meine Eltern und 35% laste ich mir selbst an. (C314ff)

Ich sitze sowohl auf der Arbeit als auch zu hause [sic!] ständig vor dem PC und Blogge, Zocke oder Programmiere [sic!]... Ich besuche Bloggertreffen, die von Nerds und Geeks nur so triefen. Besuche Messen wie die Gamescom und weine fast, weil ich in diesem Jahr doch nicht zur Ringcon¹³ gegangen bin. (C323ff)

Im Oktober 2009 beschloss ich, meine gesamte DVD-Sammlung online zu verwalten. [...] Anfang des Monats wollte ich dann ein paar neue DVDs in meine eigene Liste einpflegen aber die Seite war offline. [...] Mich nervt das bei meinen rund 460 DVDs ja schon tierisch [...]. (C559ff)

Mein Interview mit RadioMMORPG ist Onlineeee! :-D Also für alle [sic!] die es verpasst haben oder es nochmal hören wollen: Hier ist es! Wir haben

11 Plattform, auf der man seinen eigenen Weblog bekannt machen oder neue Weblogs kennenlernen kann.

12 Konzepte oder Ideen, die kulturelle Symbole oder Praktiken verkörpern und sich im Web ausbreiten.

13 Fantasy-Convention, die Buch- und Filmreihen wie bspw. *Der Herr der Ringe* behandelt.

rund 1,5 Stunden gequasselt über Filme, Games und das Bloggen. (C195ff)

Letztes Jahr war ich ja mal mit Gilly auf der Gamescom und auf dem Wordcamp¹⁴. Dieses Jahr bin ich auf dem Bloggertreffen gewesen, war Samstag dann noch einmal so unterwegs und bin zwei Mal auf der Gamescom.

Ich stoße immer wieder auf Leute, die beim Versuch mich einzusortieren [sic!] für sich scheitern. 'Du hast ein [sic!] Beautyblog, dann bist du Beauty-bloggerin' – 'Eigentlich blogge ich auch über Videospiele, Technik, Katzen und Lyrik' (D378ff)

Let's Plays sagen [sic!] sicher vielen von euch etwas. Dabei handelt es sich um Videos, in denen man Computerspiele spielt und diese dann kommentiert. Ich habe sie mir selbst gern begeistern [sic!] angesehen aber nie getraut selbst einmal eins zu machen. Durch das Gaming-Blog habe ich jetzt einmal Mut gefasst und selbst etwas aufgenommen. (D855ff)

Das Bloggen ist beiden Autorinnen sehr wichtig. Neben Postings, in denen unbekannte Weblogs vorgestellt werden (vgl. C903ff), werden auch Postings mit Hintergrundwissen publiziert:

Es gibt so vieles [sic!] das an Blog und Bloggern nerven kann. [...] Ich weiß, Captcha Codes sind nur zu eurem besten [sic!] und ihr wollt eure Blogs nur vor Bots und Spam schützen, aber bitte Leute: ES NERVT! [...] War ein Blogger auf Blogspot so lieb und hat mir sogar die Option Name/Url für die Kommentare freigegeben, dann nutze ich sie auch. Blöd nur, dass Google keine Gravatare unterstützt und ich somit ein gesichtsloser Kommentator bin, dessen Statement unter den anderen, bunt bebilderten Kommentaren unter geht [sic!]. [...] Weiße schlichte Blogdesigns sind für meinen Geschmack viel zu weit verbreitet. [...] Viel zu viele Blogger denken [sic!] man könne ihren Blog nur über Google Friend Connect verfolgen... Dabei gibt es so viele Möglichkeiten. (C815ff)

Je weiter die Zeit voran schreitet und vor allem je mehr Besucher ein Blog bekommt (so war es in meinem Fall) [sic!] desto rarer machen sich die Kommentare im Blog. [...] Die Leute verlagern ihre Kommentare einfach nur woanders hin. Ich poste meine Blogartikel seit jeher auch auf verschiedene soziale Netzwerke. Twitter, Facebook, Google Plus – alle sind sie mit dabei und dort wird interagiert. (D522ff)

Gleichzeitig habe ich auch rechts das Facebook-Widget¹⁵ herausgenommen. Das hatte bei mir keine Datenschutzgründe, sondern eher den Grund, dass es nicht mehr funktionierte. Was bringt mir ein Widget, das nicht funktioniert? Da ich mich erinnere, dass ich damals zwei Tage dran saß, dieses Widget anzupassen, habe ich beschlossen keine 2 Tage zu verbringen, es zu fixen, sondern bin auf Social-Impact-Widget¹⁶ umgestiegen, wie es schon einige Blogger vor mir taten. (D583ff)

14 Workshop- und Diskussionsveranstaltung zum Thema „Wordpress“.

15 Tool, das einen Facebook Like-Button in die Sidebar des Blogs einfügt.

16 Tool, das alle Aktivitäten in sozialen Netzwerken, die den Blog betreffen, in der Sidebar des Blogs aufzeigt.

Das Verzeichnis 'wp-content'¹⁷ konnte nicht gefunden werden [...]. Wer also das gleiche Problem hat und auch bei ihm die gängigen Lösungen nicht funktionieren, sollte mal schauen ob er den richtigen FTP¹⁸-Zugang nutzt. (D929ff)

Einige Dinge an der neuen WordPress-Version mag ich jetzt schon sehr gerne. Mein absolutes Lieblingsfeature ist der Fullscreen-Editor. [...] Ein weiteres Feature, das aber leider nicht bei allen Blogs von mir nativ funktioniert, ist das Einbinden von Tweets. (D957ff)

Die Autorinnen zeigen somit nicht nur großes Interesse an derlei Themen, sondern auch, dass sie viel Zeit und Mühe in ihr Hobby beziehungsweise ihren Beruf investieren. Autorin C verlagert ihre *geekigen* Interessen sogar vom Bildschirm weg ins „echte“ Leben und kauft sich Schmuck und Dekorationsgegenstände, deren Vorlagen aus Videospielen stammen:

Mein neuestes Stück ist sozusagen eine Spezialanfertigung nur für mich! Mein eigener kleiner Vulpix! Seineszeitens Lieblingspokemon und Spitzname von meinem Freund für mich. :-D (C241f)

Seit rund zwei Wochen kann ich einen tollen, aufblasbaren Portal Geschützturm¹⁹ mein eigene [sic!] nennen. [...] Jeder der es sieht – und Portal kennt – findet es auf den ersten Blick toll. Da ich selten bis nie schwimmen gehe, ist das ganze [sic!] für mich nur relativ große Deko für die zukünftige Wohnung. Falls Platz ist [sic!] kommt es gleich an die Eingangstür. (C254ff)

Autorin C interessiert sich darüber hinaus für Horrorfilme (vgl. expl. C15ff; C1010ff) und -serien; ein Hobby, das ihr Freund nicht teilt:

Ich treffe mich in letzte [sic!] Zeit regelmäßig mit einer Freundin um Horrorfilme [sic!] zu gucken. Denn so wohl [sic!] ihr, als auch mein Freund haben Probleme mit dem Genre und so kommen wie [sic!] beide wenigstens regelmäßig zu unserer Portion Horror. (C151ff)

Vor einiger Zeit hatte ich ja bereits erwähnt, dass ich mich in das Videogame 'The Walking Dead' verliebt habe. Gleiches ist nun mit der Serie passiert. Ich habe die beiden ersten Staffeln gesehen und bin restlos begeistert. Ich habe die Comics zur Serie nie gelesen, aber das hohle [sic!] ich nach, sobald ich mit meinem Freund in unsere eigene Wohnung gezogen bin. Vorher habe ich zu viel Angst das [sic!] sie kaputt gehen. [...] In The Walking Dead geht es, wie der Name vermuten lässt, um die Invasion der wandelnden Toten. (C599ff)

Aber auch Filme (vgl. C618ff; C755ff) und Serien (vgl. C666ff) anderer Genres sowie Comics (vgl. C985ff) werden von der Autorin besprochen; ebenso Autorin D, die sich

17 Ordner im Content-Management-System Wordpress, in dem alle Inhaltsdateien abgelegt werden.

18 File Transfer Protocol, mit dem Dateien auf einen Server abgelegt oder von ihm heruntergeladen werden können.

19 Robotergegner aus der Videospielreihe „Portal“.

für witzig-gruselige Filme, Bücher, Serien und Cartoons begeistert (vgl. D40ff; D90ff; D878ff). Diese Medien weisen allerdings keine geschlechtsspezifische Richtung auf; genauso wie die präferierten Musikstile der Autorinnen, die von Punk über Gothic bis hin zu gefühlvollem Pop (vgl. D11ff; D2ff; D596ff) reichen.

Weitergehend äußert sich Autorin D in einem Posting zu einer ganz speziellen Vorliebe:

Es ist doch irgendwie seltsam, dass uns genau die Dinge faszinieren, die manche Menschen vielleicht absolut abstoßend finden, vielleicht sogar Angst oder Ekel davor haben. So geht es mir jedenfalls. Als Freundin des Cthulhu-Mythos²⁰ habe ich sowieso Vorlieben für alles, das nicht der Niedlichkeitsnorm entspricht. So spiele ich mit Krabbeltieren, halte mir gruselige Fische und Fotografiere [sic!] alles krabbelige und schleimige Getier, das mir vor die Linse kommt. Ich möchte deswegen gern Fotografin für eklige Tiere werden. Zum Beispiel für Nacktmulle oder Marabus. Ich übe mich deswegen schon einmal an allem Getier, das ich selbst so finde. (C57ff)

Die Autorinnen C und D zeigen also ein gesteigertes Interesse an *männlichen* Hobbys; gleichwohl in Bezug auf das Bloggen eine strikte Geschlechtszuschreibung schwerer fällt. Dennoch lassen sich das Interesse an Technik, Videospielen, Science-Fiction und Gruselfilmen als klassisch *männliche* Vorlieben deklarieren.

4.6 Unterschiedliche Gewichtungen des Themenfeldes Beruf

Die Autorinnen A, B und E scheinen sich während des Tages viel mit Hausarbeit zu beschäftigen. Autorin E allerdings erkennt dies als Ungleichgewicht an und versucht deswegen, trotz beruflicher Auszeit des Kleinkindes wegen, berufliche Aktivitäten in ihren Alltag zu implementieren:

Zeit für mich: Abends im Riesa Efa. Ich bin Gast bei der Redaktionssitzung des ADFC-Sachsen-Magazins REFLEKTOR. (E610ff)

Mein Wochenende stand ganz im Zeichen der Kunst. Die meiste Zeit verbrachte ich in einer Galerie auf dem Weißen Hirsch, um mit der Dresdner Künstlerin Viktoria Graf eine Ausstellung zu hängen, die wir den Sommer über gemeinsam erarbeitet haben. (E540ff)

Man kommt ja als 'junge' Mutter nicht oft unter Leute (Menschen auf Spielplätzen nicht mitgezählt). Daher freue ich mich umso mehr, dass meine heutige *Night Out* ein Knaller zu werden verspricht: ich gehe zur **Filmpremiere** von Wir wollten aufs Meer und habe anschließend die Ehre, neben Regisseur Toke Constantin Hebbeln auch mit Rolf Hoppe zu reden [...]. (E706ff)

Obwohl für die Künstlerin Viktoria Graf am Abend der Ausstellungseröff-

20 Vornehmlich vom Autor Lovecraft erdachtes Universum; geht zurück auf die von ihm erdachte Kreatur „Cthulhu“.

nung sicher viel mehr auf dem Spiel stand als für mich, beneidete ich sie in der Viertelstunde vor Beginn von Stop and Go! doch sehr. Meine Rede war zwar bereits vor Tagen quasi druckreif, aber beim letztmaligen Durchlesen vor Ort fügte ich dann trotzdem noch -zig Änderungen ein [...]. Eine Eröffnungsrede zu halten und damit Menschen Kunst näher zu bringen, gehört definitiv zu meinen liebsten Aufgaben. (E420)

Diese Autorin schafft es somit, sich nicht ausschließlich in ihrer Mutter- und Hausfrauenrolle zu präsentieren, obschon sie diese auch einnimmt. Dies scheint ihr insofern leichtzufallen, als dass sie sich auch in ihrem Privatleben für Kunst interessiert. Autorin C veröffentlicht immerhin einen kurzen Aufruf:

Heute einmal etwas berufliches [sic!]. ;-) [...] Für einen Videodreh und ein Fotoshooting eines Kunden suchen wir männliche wie weibliche Models, die offen für Neues sind und kein Problem damit haben [sic!] sich auch einmal schmutzig zu machen, denn das Thema des Tages heißt 'Schlamm-schlacht'. (C206ff)

Bei Autorin D lässt sich erkennen, wie wichtig ihr Beruf – das Bloggen – für sie ist:

Ich bin Bloggerin aus Leidenschaft. Ich publiziere gerne, ich schreibe gerne meine Meinung und ich schreibe gerne Texte. Das wusste ich vorher schon irgendwie, habe aber nie eine Plattform gefunden. Das Internet ermöglicht es mir nicht nur meine Stimme zu erheben, sondern auch mit dem Geld zu verdienen, was mir Spaß macht. (D218ff)

Ich werde trotzdem nicht locker lassen, meine Meinung zu sagen und zu leben. Selbst wenn ich durch meine Worte nicht die Welt verändern kann, verbessert man sie selbst, wenn man als Vorbild lebt. (D298ff)

Ich bekam meinen ersten Job als Techbloggerin und machte mich selbstständig. Das war vermutlich die größte 'Bin das ich?'-Frage in meinem ganzen Leben. [...] Ich will Alles [sic!] sein und wenn ich das bin, dann möchte ich mehr werden. (D414ff)

Darüber hinaus veröffentlicht sie auf ihrem Weblog ein Interview, das sie vor Jahren für ein anderes Website-Projekt führte (vgl. D642ff), schreibt ausführlich über Feminismus und Gleichstellung der Geschlechter (vgl. D229ff; D436ff; Kap. 4.6), Religionen und Beschneidung (vgl. D705ff), Ernährung (vgl. D10001ff; D1086ff) und ruft ihre Leser auf, wählen zu gehen (vgl. D280ff). Die Autorin bietet somit professionell aufbereiteten Content an, ohne jedoch die Sphären eines Freizeitblogs zu überschreiten. Sie zeigt sich dadurch als selbstständige, reflektierte Frau.

Bei Autorin F scheinen zumindest vage Versuche vorgenommen worden, ihren Weblog professioneller zu gestalten und Content anzubieten, der über ihr bloßes Alltagsge-

schehen hinausgeht. Sie resümiert beispielsweise ausführlich über die Staubsaugerwahl (vgl. F1020ff) oder Schmusetücher für Babys (vgl. F1160ff). In zwei der untersuchten Postings schreibt die Autorin über Versicherungen (vgl. F2ff; F1381ff) und bietet dem Leser somit fundierte Informationen aus ihrem ehemaligen Berufsfeld an:

Es gibt zum Beispiel das BRUCKER Kinderzertifikat. Darin enthalten sind sowohl Elemente der Unfallversicherung als auch der Ausbildungsversicherung und ein paar Extras einer Krankenversicherung zusammen geschnürt zu einer Grundlage der Kinderabsicherung. Als erstes [sic!] umfasst das Kinderzertifikat eine Invaliditätssumme. Je nach schwere [sic!] des Unfalls wird nach ca. einem Jahr nach dem Unfall eine Einmalzahlung daraus fällig. Liegt nach einem Unfall eine dauerhafte Invalidität von 50% vor [sic!] wird zusätzlich noch eine Unfallrente bezahlt. Diese verdoppelt sich sogar [sic!] wenn es zu einer dauerhaften Invalidität von über 90% kam. Sollte das versicherte Kind innerhalb des ersten Jahres aufgrund des Todes sterben [sic!] so wird eine feste einmalige Summe ausgezahlt. Damit kann man dann zumindest die Beerdigung bezahlen. Dies sind in meinen Augen die 3 wichtigsten Leistungen des Kinderzertifikates. (F16ff)

Ich habe in einem Versicherungsunternehmen meine Ausbildung gemacht und war dort auch im Außendienst tätig. Verkauft habe ich zu der Zeit nur die Versicherungen dieses einen Unternehmens und deren zugehörigen Unternehmen. Damit war ich ein sogenannter Ausschließlichkeitsvermittler. Nun gibt es aber auch Versicherungsmakler. Diese sind nicht bei einer Versicherung angestellt [sic!] sondern arbeiten mit vielen Versicherungen zusammen. (F1383ff)

Die Autorinnen A, B und G dagegen lassen berufliche Themen und auch die Erwähnung ihres Berufes in den untersuchten Postings gänzlich außen vor. Das kann aber unter anderem daran liegen, dass sich die Berufe der drei Autorinnen nicht sehr gut in das auf dem Blog präsentierte Themenspektrum fügen.

Einzig Autorin D kann als Technikredakteurin von einem Beruf berichten, der als typisch *männlich* gilt, gleichwohl eine strikte Einteilung der Bereiche Kunst, Personalmarketing, Mediengestaltung und Versicherungen schwer fällt. Nur Autorin B widmet sich als Erzieherin einem Berufsfeld, das als typisch *weiblich* angesehen werden kann.

Die Untersuchung des Themenfeldes „Beruf und Karriere“ zeigt dahingehend kein eindeutiges Ergebnis. Vielmehr scheinen alle möglichen Ausprägungen in gleichen Anteilen vorzukommen.

4.7 Geschlechterrollen werden weitgehend angenommen

Die Autorinnen A, B, C, F und G schreiben nicht *offensichtlich* über Geschlechterrollen. Bei ihnen ist allenfalls im Subtext zu erkennen, wie sie zu ihrer Rolle als Frau stehen. Autorin A beispielsweise stellt sich selbst in ihren Postings in den Schatten ihres Mannes, auf den sie beinahe ihren gesamten Tag ausrichtet:

Jetzt ist der Michelmann allein unterwegs und ich mache es mir im Hause gemütlich. Vorher habe ich noch die Zutaten für unser heutiges Abendessen im Quadratbeet geerntet. Nach dem Kaffee werde ich dann Bandnudeln mit der Nudelmaschine rollen, die ich zum frischgeernteten [sic!] Mangold servieren möchte. Der Nudelteig ist bereits fertig und ruht ein wenig. (A228ff)

Freitage vor Wochenenden, an denen der Michelmann nicht die Welt retten muss, sind unsere Lieblingstage. Das wissen Sie ja bereits. Der heutige Freitag war so toll, dass es ein wahrer Lieblingslieblingstag wurde. [...] Ich drehte mich um und erblickte den Michelmann. Können Sie sich meine Freude vorstellen? Da durfte er bei diesem schönen Wetter doch tatsächlich ganz spontan drei Stunden früher Feierabend machen! Toll, toll, toll! (A390ff)

Aber wir müssen noch ein bisschen auf den Michelmann warten, der noch die Welt rettet. Ein Salat zum heutigen Abendessen ist der Wunsch vom Michelmann. Normalerweise bin ja eher ich diejenige, die Salate bevorzugt. Aber wer weiß, vielleicht wollte er mir mit seinem Wunsch ja eine besondere Freude machen!? Hach, ich liebe Salate und ich freue mich darauf. Und auf den Michelmann auch. ♥ (A471ff)

Nur an einer Stelle berichtet die Autorin von einem Treffen mit einer Freundin, während dem ihr Mann außer Haus ist:

Der Michelmann ist morgen unterwegs und ich bekomme Besuch von meiner Freundin. Darauf freue ich mich sehr. Wir werden den Sommertag genießen, abends gemeinsam kochen und einen schönen langen Filmabend veranstalten. (A437ff)

Die Autorin zeigt auf ihrem Weblog keine weitergehenden Interessen als Haushalt und Beisammensein mit ihrem Mann, was es schwierig macht, sie als eigenständige und gleichberechtigte Frau anzusehen; das von ihr vermittelte Rollenbild ist nicht sehr zeitgemäß. Auch Autorin B zeigt in ihrer Selbstdarstellung Anklänge eines eher klassischen Rollenbildes; kümmert sich um die Kindererziehung und den Haushalt. Allerdings berichtet sie an vielen Stellen von ihren eigenen Hobbys und Interessen, die sie jetzt in der Elternzeit verwirklichen kann:

Also, ich lese viel, ich zeichne gerne, ich häkel und nähe, ich bastel und werkel und ach...so vieles. (B419f)

[...] und nähte daraus einen Kissenbezug. Und da er für den Minihelden war, mit einem Reisverschluss [sic!], damit das Kissen auch ein bisschen was aushält. Ein klein wenig stolz bin ich ja schon. (B139ff)

Es macht so viel Spaß vor meinem Schrank mit den Stoffen zu sitzen, mit den geplanten Anleitungen auf dem Schoß und für jeden einzelnen die passende Stoffkombi auszuwählen, die Stoffe zu waschen und dann zuzuschneiden. [...] Als ich durch den Landen schlenderte und die Wolle auswählte, befühlte und studierte... hachja... Es hat schon etwas Besonderes, wenn man alles per Hand herstellt... ich halte Euch auf dem Laufenden. (B165ff)

[...] wenn man bedenkt, wie sehr ich die kleine, schwedische Maschine in den letzten Wochen und Monaten gequält habe [...]. (B353f)

Kennt Ihr sie noch? Die guten, alten Sofortbildkameras??? Haach, ich wollte auch immer eine haben. [...] das ist mein neues Spielzeug, mein neues Schätzchen. Meine neue, große Liebe (*ersetzt natürlich nicht den Mann, aber wuaah*). **Eine Sofortbildkamera** mit breitem Bilderformat. [...] Ich bin immer noch ganz aus dem Häusschen [sic!]. (B752ff)

Die Autorin zeigt somit, dass sie in ihrer beruflichen Auszeit eine Ersatztätigkeit gefunden hat, die ihr Freude bereitet. Ob sie in absehbarer Zeit wieder in ihren Beruf einsteigen wird, ist in den untersuchten Postings nicht ersichtlich.

Autorin C lässt erkennen, dass sie ihre Weiblichkeit einsetzt, um in einem männerdominierten Bereich auffallen zu können:

Geeksisters – 'Mein' zweit Blog [sic!]. Ich blogge hier zusammen mit den Geekigen [sic!] Mädels Valerie, Gesine und Romina. Wir behandeln geekiges [sic!] aus weiblicher Perspektive. (C925f)

Pacfem – Ein von mir mit gegründeter Mädchennerd-Blog. Auch wenn ich das Team mittlerweile verlassen habe, verfolge ich die Beiträge, [sic!] wie gewohnt im Reader. (C938f)

Jedoch werden durch solche Unterscheidungen – Mädchennerd-Blog und Nerd-Blog – die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern erst geschaffen. Die Autorin zeigt ihr Frausein beinahe ausschließlich in Verbindung mit ihrem *geekigen* Hobby, wodurch ihr weibliches Geschlecht zum Erkennungsmerkmal wird.

Auch Autorin F gereicht ihr Geschlecht zum Vorteil, als sie bei einem Einpark-Wettbewerb Niederlagen verzeichnen muss:

Wir hatten arge Probleme mit dem Einparken dieses Babys. Das schlug sich auch prompt in der Zeit von über 7 Minuten nieder. Die Herren mussten dieses Auto in High Heels einparken [sic!] worum wir sie beneideten. Die

Frauen durften die hässlichen Dinger rechts im Bild²¹ tragen. Dank Mitleid bekamen wir 2 Style Punkte von Jorge. :) (F478ff)

An anderer Stelle lässt die Autorin ein Festhalten an traditionellen Rollenbildern erkennen, nach denen die Frau für die Kindererziehung zuständig ist:

Jeder Mensch braucht mal eine Auszeit und Zeit nur für sich, vor allem junge Mütter, die sich erst auf den neuen Alltag einstellen müssen. Und als junge Mutter hat man eh schon ständig ein schlechtes Gewissen dem Baby gegenüber [sic!] wenn man nur mal 5 Minuten für sich nimmt. Vielleicht kann so manche Mama ihr schlechtes Gewissen ein wenig beruhigen wenn sie weiß [sic!] dass ein nach ihr duftendes Schmusetuch beim Baby liegt. (F1190ff)

Die Autorinnen E und D dagegen zeigen an einigen Stellen *offensichtliche* Reflexionen über ihre Geschlechterrolle. Autorin E beschreibt, wie glücklich sie mit ihrer Rolle als Mutter ist, obwohl diese auch ihre Schattenseiten hat:

Heute vor einem Jahr war der errechnete Geburtstermin meines Sohnes. [...] Es war eine bleierne Zeit, ich war in schlechter körperlicher und seelischer Verfassung. [...] Jedenfalls ist da in mir kein 'Goldener Oktober'-Gefühl, kein Schimmer, der sich über die letzten Tage legen will, in denen das Kind und ich ultimativ vereint waren. Jegliches Trauma einer Geburt wird bei mir von Erleichterung überlagert, dass das Warten ein Ende hatte. (E21ff)

Stellt Euch vor, Ihr habt einen neuen Job. Meistens ist Euer Arbeitgeber charmant, zu Späßen aufgelegt und mit allem zufrieden, was Ihr macht. Doch dann gib [sic!] es diese Tage, wo er wie ausgewechselt scheint. Egal, wie sehr Ihr Euch Mühe gebt: er meckert, ist unzufrieden, und über Eure miese Leistung verfällt er sogar in einen richtiggehenden Wutausbruch, bei dem er schreit, mit Sachen um sich wirft und Euch schlägt. Würdet Ihr da nicht sofort kündigen? Ich habe diese Möglichkeit nicht, denn mein Arbeitgeber ist zehn Monate alt. Er versteht nicht, warum es ihm schlecht geht, er lässt sich weder durch Argumente noch durch Zuwendung beruhigen. Es ist gar nicht so einfach, den ganzen Tag sein Bestes zu geben und trotzdem nur Unzufriedenheit zu spüren. Und ausgerechnet an solchen Tagen hat man auch niemals Feierabend, weil der kleine Chef nachts auch noch Überstunden einfordert. Ich bin scheißmüde. Und immer noch sehr glücklich. (E688ff)

Ich werde versuchen, täglich einen Abriss dessen zu veröffentlichen, was ich an diesem Tag erreicht und erlebt habe. [...] Vielleicht wird das nicht Besonders [sic!] spannende Lektüre – aber es vermittelt eben auch einen Eindruck dessen, wie der Tag einer Mutter in Elternzeit aussieht. (E669ff)

In einem Posting zeigt sie sich kritisch mit der derzeitigen Situation und lässt durchblicken, dass sie nicht ewig nur Hausfrau und Mutter sein möchte:

21 Auf dem Bild sieht man Schuhe mit hoher Plateausohle.

Der Traum: wir, also Johannes, ich und Florin, übernachteten im Dachgeschoss einer gigantischen, gotischen Kathedrale. Ich sehe aus dem Fenster auf die winzig unter uns daliegende Stadt und merke, dass die Balken unter meinen Füßen morsch sind. Der Raum beginnt zur Seite zu kippen. Dann entdecke ich, dass die Auslegware, mit der der Fußboden bedeckt ist, nur über die Balken gespannt wurde und darunter riesige Leerräume klaffen. Man sieht aber nicht, wo. Noch größer als meine Angst ist meine Sorge, wie ich das Kind retten kann, ehe wir ins Bodenlose stürzen. (Ich könnte mir vorstellen, dass die ungeklärte Betreuungssituation nach der Elternzeit hinter dem Szenario steckt.) (E576ff)

Die Autorin scheint sich also nicht mit der klassischen Frauenrolle zufrieden zu geben.

Dies wird auch in einem anderen Posting deutlich:

'Man weiß doch um die Psyche von Frauen. Wenn sie Blut sehen, dann geht nichts mehr.' ~Bernd Schröder, Trainer des 1. FFC Turbine Potsdam, zum Eklat in der Partie gegen den 1. FFC Frankfurt [Quelle: Papier*] Als Trainer einer Frauenmannschaft spricht vieles dafür, dass Bernd Schröder kein Sexist ist. Aber gerade weil er als Trainer im Frauenfußball um Vorurteile Frauen gegenüber wissen muss, fällt diese undifferenzierte Sprache, diese plumpe Verallgemeinerung umso eklatanter auf. Man muss es wahrscheinlich schon als Fortschritt sehen, dass er von Frauen im Plural und nicht von der Psyche „der Frau“ schwafelte.

An anderer Stelle jedoch scheint sie sich über die Hilfe ihres Mannes zu wundern beziehungsweise seine Hilfe als etwas Besonderes anzusehen:

Großer Schreck gestern Abend in der Notfallklinik; das Bubele hat sich eine ansteckende Erkrankung zugezogen, zum Glück nichts Schlimmes. Es ist einfach nur lästig, dass wir nun jeden Tag alles waschen müssen, womit er in Berührung kommt: seine Kleidung, unsere Kleidung, Handtücher, Bettwäsche, Kuscheltiere. Wir mussten sogar schon Wäscheständer von den Nachbarn borgen und die Wäsche auf mehrere Stockwerke verteilen. Doch mit Disziplin (Nachtschlaf ist eh so 2011!) und der Hilfe von Johannes, der umständehalber **sogar** [Hervorhebung A.W.] ein Chorwochenende sausen ließ, läßt [sic!] sich die Situation ganz gut bewältigen.

Diese Auszüge lassen den Schluss zu, dass die Autorin *theoretisch* kritisch über die Rolle der Frau denkt, sich *praktisch* jedoch diesem Rollenbild fügt. Ein Bewusstsein über die Problematiken scheint also vorhanden, während es aber an der konkreten Umsetzung hapert. Dies kann der Autorin allerdings nicht vorgeworfen werden, da es sich bei der Gleichstellung der Geschlechter nicht nur um ein persönlich-individuelles, sondern auch um ein strukturell-politisches Problem handelt.

Autorin D schreibt explizit über die Gleichberechtigung der Geschlechter. Auf der einen Seite vertritt sie eine pro-feministische Haltung:

[...] und ich sehe auch, dass es Situationen gibt, in denen es noch keine totale Gleichberechtigung gibt. Das ist leider so und daran muss sich ganz klar etwas ändern. (D1349ff)

Ich will niemanden diskriminieren, aufgrund dessen wie er geboren wurde. Ich werde Menschen einzig und allein anhand ihrer Worte und Taten für mich einordnen, denn das ist all das was er aktiv beeinflussen kann. Das Geschlecht sollte in unserer Wertschätzung für einen Menschen keine Rolle spielen. (D300ff)

Auf der anderen Seite sieht sie die „Gleichschaltung“ (D1342) der Geschlechter als Unterdrückung des Individuums an und nimmt somit eine radikale Haltung ein:

Aber immer wieder scheint es mir, als würde im Rahmen dieses Strebens nach Gleichberechtigung das 'Frausein' als Schwäche gesehen. Als würde man nur dann gleichberechtigt sein können, wenn man sich wie ein Mann verhält. Als wäre es schlimm [sic!] gern Frau zu sein. Das nimmt mitunter groteske Formen an. Zieht man sich aufreizend an oder trägt auffälliges Make-Up [sic!] wird man gleich abgewertet. [...] Mir stößt [sic!] es bitter auf, wenn ich sehe, dass einer Frau im Rahmen der Gleichberechtigung die gleichen Dinge 'ausgeredet' und 'untersagt' werden, wie sie zu Zeiten der Unterdrückung der Fall waren. [...] Ich will für mein freies Leben nicht kritisiert werden. Ich will Make-Up tragen dürfen [sic!] ohne dass man mich als einfältig bezeichnet. Ich würde mich freuen, wenn Menschen endlich ihre Vorurteile ablegen. [...] Nur wer frei lebt, kann auch gleichberechtigt leben. (D1359ff)

Die Autorin zeigt sehr deutlich, dass sie sich nicht dem beugen will, was andere – eingeschlossen Feministinnen – ihr vorschreiben. Sie sieht ihr gesamtes Tun und Lassen als selbstbestimmt an:

Wenn ich was wollte, habe ich so lang darauf hin gearbeitet, bis ich es erreicht habe. Ich fühle mich frei in dem [sic!] was ich mache und was ich möchte. (D1345ff)

Wir sind starke Frauen, die ihr Leben selbst in die Hand genommen haben, wir sind die, die sich nicht nur auf ihr Geschlecht berufen haben, sondern auf ihre Leistung. Und wir sind die, die es satt haben, von euch²² bevormundet zu werden. Denen schlecht wird, wenn sie 'Frauen müssen/Frauen sollen' aus euren Mündern hören. Gleichberechtigung bedeutet nicht, dass wir uns historisch von der einen Unterdrückung in die Nächste begeben. Lasst uns in Ruhe! Wir wollen so leben wie WIR sind! (D500ff)

Eigentlich hätte ich nicht gedacht, dass ich das irgendwann mal schreiben werde, aber ich denke, dass ich beim Boobsday weder mitmachen, noch ihn noch einmal bewerben werde. Das hat einige Gründe. 2010 war meine Idee dahinter einmal, dass Leute Spaß haben, nette Bildchen hochladen und sich keine Gedanken machen. [...] Ich distanzieren mich also nicht von meiner

22 Die Autorin meint Feministinnen.

Idee, die hinter diesem Tag war: Das Feiern der eigenen Weiblichkeit. Ich distanzieren mich vom 'Tittenvergleich' [sic!] in den es ausgeartet ist. (D307ff)

Hierbei unterschätzt die Autorin allerdings die Einflüsse, die von außen auf das Individuum einwirken und es in seinem Handeln und seinen Gedanken beeinflussen. Sie sieht sich selbst als frei und selbstbestimmt an und legitimiert dadurch alle ihre Handlungen und Gedanken.

Ich denke nicht, dass sich Extremgruppierungen nur damit besänftigen lassen, indem man ihnen die Hände reicht. Diese Gruppierungen basieren weniger auf 'Wissen' sondern mehr auf 'Glauben'. Sie glauben an das was sie tun. Sie halten es für richtig, ohne darüber nachzudenken, welche Folgen ihr Handeln haben könnte. (D257ff)

Mit diesem letzten Satz konterkariert sich die Autorin selbst: Sie gründete den „Boobs-day“, um die eigene Weiblichkeit feiern zu können – übersah dabei aber, dass sich durch Aktionen wie diese selbst die *Frauen* zu Objekten degradieren. Weitergehend greift die Autorin Extrem-Feministinnen an, die die Vorzüge des Frauseins genießen und Männer kategorisch über einen Kamm scheren:

Ich muss nicht bei eurer kleinen Maskerade mitmachen, wenn ihr euch nachmittags trifft und darüber redet, was eure 'Freunde' wieder Dummes angestellt haben, dass sie ja sowieso nichts verstehen, weil es nur Männer sind. Ich muss mir nicht mit ansehen, wie ihr männliche Meinungen in den Boden redet, weil sie von Männern kommen. Ich muss mir nicht eure durchgegenderten Blogartikel durchlesen, in denen ihr erst einmal demonstriert, wie klein und verletzlich ihr seid, und euch dann echauffiert, was euch der große böse Mann denn Böses zu [sic!] gesagt hat. Ich muss vor allem auf keinen Link klicken, den ihr mit 'Sexistische Kackscheiße' (euer Schlachtruf mit der [sic!] ihr eure Armee zu den Waffen ruft) betitelt [sic!] während ihr euch aber gleichzeitig beim Bademodell der H&M-Werbung die Lippen leckt. Ich muss mir vor allem nicht anhören, dass alle Frauen nur Sklaven der Männer sind und Feministinnen ihre einzige Chance, aus diesen Klauen befreit zu werden. (D465ff)

Ich kenne das 'auf Prinzessin' machen, um an Ziele zu gelangen. Diese künstliche Betroffenheit mit dem Charakter eines aufgescheuchten Hühnerstalls. Ich kenne das Ausstechen von Konkurrenz aus Angst, schlechter dazustehen. Ich kenne auch genauso das Vortäuschen von Schwäche, um unangenehmen Dingen aus dem Weg zu gehen. Ich weiß, dass in Streitfragen zwischen Mann und Frau immer eher der Frau zugesprochen wird. Weil Frauen ja so schwach und verletzlich sind. Ich weiß das, ihr wisst das. Machen wir uns nichts vor. (D481ff)

Ich glaube nicht an das Märchen des männlich und weiblich sozialisierten Menschen. Unsere Biologie und unsere Hormone, unsere Triebe steuern uns

alle viel zu sehr [sic!] als dass wir es gedanklich unterdrücken sollten. Im Gegenteil. Jegliche Zeiten in denen wir unsere Triebe unterdrückt haben, brachten uns Leid, Zwang und Unglück. Die Theorie von männlich und weiblich sozialisierten Menschen würde leugnen dass es Dinge gibt, die Männer und Frauen mögen, dass die Ausrichtung unserer Sexualität nur eine Frage der Erziehung ist. Es würde sogar Transsexualität leugnen und die Möglichkeit in den Vordergrund stellen, Transsexualität könne man wegerziehen. Was für ein schrecklicher Gedanke, dass es Menschen gibt, die an so etwas wirklich glauben. Ich tue es nicht. Ich glaube an die Unterschiede von Mann und Frau und denke niemand sollte sich dafür schämen. Aber ich glaube auch daran, dass Unterschiede nicht bedeuten, dass man unterschiedlich viel Wert ist. Ich glaube daran, dass jeder Mensch gleich viel Wert ist, egal welchen Weg die Natur für ihn eingeschlagen hat. (D281ff)

Die Autorin zeigt in ihren Reflexionen also zwei sich gegenüberliegende, extreme Positionen auf. Wie sie selbst anmerkt, handelt es sich dabei um Meinungen, von denen niemand zurücktreten sollte:

Wie kompromissfähig sind Extremgruppierungen? Wie sehr muss ich mit meiner Meinung zurückweichen, damit eine Harmonie hergestellt ist? Ich beantworte es für mich mit 'Gar nicht' [sic!] Niemand sollte von der Sache [sic!] von der er überzeugt ist zurücktreten, nur weil er Angst hat, dass er dadurch anecken könnte. (D252ff)

Die Autorin stellt sich somit als bedingungslos frei und unabhängig dar – ein Bild, das sicherlich auch so beim Leser ankommt.

Geschlechterrollen werden von den Autorinnen also weitgehend angenommen und so für sich genutzt, dass es ihnen wenigstens einige Vorteile beschert. Das verkörperte Frauenbild wird lediglich von zwei der sieben Autorinnen kritisch reflektiert.

5 Fazit

Die Untersuchung zeigt, dass klassische Rollenbilder meist dann durchbrechen, wenn die partnerschaftlichen Beziehungen verbindlicher werden. Ehe, Kinder und Eigenheim verpflichten die Frauen praktisch dazu, zumindest vorübergehend die ausschließliche Rolle als Hausfrau und Mutter einzunehmen. Die partnerschaftlichen Beziehungen der Autorinnen sind daher nur oberflächlich als gleichberechtigt anzusehen.

Am Beispiel der Autorinnen A, B und E kann man erkennen, dass es für eine Frau üblich zu sein scheint, beruflich kürzer zu treten, wenn die Umstände dies verlangen – der Mann scheint von vornherein aus dem Schneider zu sein. Die Frauen widmen sich mit Hingabe ihrem Heim und schaffen so für den Mann die optimalen Bedingungen, seine Karriere voranzutreiben. Die Weiblichkeits- und Männlichkeitszuschreibungen wirken dahingehend noch stark genug, sodass ein Hinterfragen dieser „Regelungen“ die Ausnahme bleibt. Durch das Aufhübschen und Dekorieren des Alltagslebens schaffen es die Autorinnen, sich ihre Rolle annehmlich auszugestalten; Rollenbilder werden kaum hinterfragt.

Die Autorinnen C, D und G dagegen befinden sich in einem Lebensabschnitt, in dem der Nestbau noch in einiger Ferne liegt. Sie fokussieren sich stattdessen auf ihren Beruf und ihre Hobbys – und schaffen es somit, sich weitab der klassischen Frauenrolle zu positionieren. Dies verdeutlicht sich auch in dem von ihnen präsentierten Interessenfeld, das vorwiegend *männlich* konnotierte Neigungen enthält. Die Autorinnen erleben sich als frei und unabhängig, und fühlen sich als Frau in keinem Bereich eingeschränkt. Dies zeigt sich auch in ihrem offenen Umgang mit Sexualität, die sie voll auszuleben scheinen.

Die Untersuchung zeigt, dass Geschlechterkategorien nach wie vor eine hohe gesellschaftliche Signifikanz aufweisen. Das biologische Geschlecht stigmatisiert und weist in vielen Fällen den weiteren Lebensweg – Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern scheint am ehesten dann herrschen zu können, wenn die Frau nicht zum Vorteil des Mannes beruflich zurücksteckt. Dazu muss zum einen die „Versorgerrolle“ für die Frau, zum anderen die „Hausfrauenrolle“ für den Mann attraktiver gestaltet werden, sodass eine inter-geschlechtliche Rollenausübung möglich werden kann.

6 Literaturverzeichnis

Autorin A: *Landgeflüster* <https://landgefluester.wordpress.com>

Autorin B: *Mondgras* <http://www.mondgras.de/sari02>

Autorin C: *Chaosmacherin* <http://chaosmacherin.de>

Autorin D: *Das ganz normale Chaos* <http://blogblume.de>

Autorin E: *Journal ohne ismus* <http://journal.translarte.de>

Autorin F: *Connys Weblog* <http://blog.connys-welt.com>

Autorin G: *Vorstadtprinzessin* <http://www.vorstadtprinzessin.com>

Alfermann, Dorothee (1996): *Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten*. Stuttgart/Berlin/Köln.

Aulenbacher, Brigitte/Meuser, Michael/Riegraf, Birgit (2010): *Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung*. Wiesbaden.

Becker-Schmidt, Regina (2005): Von soziologischen Geschlechtsrollentheorien zur gesellschaftstheoretischen Erforschung des Geschlechterverhältnisses. In: Vogel, Ulrike (Hg.): *Was ist weiblich, was ist männlich? Aktuelles zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften*. Bielefeld. S. 89-112

Behnke, Cornelia/Meuser, Michael (1999): *Geschlechterforschung und qualitative Methoden* (Band der Reihe *Qualitative Sozialforschung*). Opladen.

Blum, Matt (2009): Great Geek Debates: „Geek“ vs. „Nerd“. (<http://www.wired.com/geekdad/2009/07/great-geek-debates-geek-vs-nerd/> ; 27.07.2009, zuletzt abgerufen am 10.01.2012)

Dahrendorf, Ralf (2006): *Homo Sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle*. Wiesbaden.

Diemand, Vanessa/Mangold, Michael /Weibel, Peter (Hg.) (2007): *Einleitung*. In: *Weblogs, Podcasting und Videojournalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen*. Hannover.

Diemand, Vanessa (2007): *Gesicht wahren im Web 2.0 – Blogs zwischen Authentizität und Inszenierung*. In: Weibel, Peter (Hrsg.): *Weblogs, Podcasting und Videojour-*

nalismus. Neue Medien zwischen demokratischen und ökonomischen Potenzialen. Hannover.

Dietzen, Agnes (1993): Soziales Geschlecht. Soziale, kulturelle und symbolische Dimensionen des Gender-Konzepts. Opladen.

Ebuzzing (o.J.): Blog Ranking – Gesamtranking (<http://labs.ebuzzing.de/top-blogs>; zuletzt abgerufen am 10.01.2012)

Fthenakis, Wassilios E. (o.J.): Die Rolle des Vaters in der Familie. (http://www.fthenakis.de/c2/Die_Rolle_des_Vaters_in_der_Familie ; zuletzt abgerufen am 02.12.2012)

Geissler, Dorothea (1995): Zwischen Anpassung und Konfrontation. Hochqualifizierte Frauen im Umgang mit Machtverhältnissen in Beruf und Gesellschaft (Band 70 der Wissenschaftlichen Reihe). Bielefeld: Kleine.

Hartenstein, Wolfgang/Bergmann-Gries, Jutta/Burkhardt, Wolfgang/Rudat, Reinhard (1988): Geschlechtsrollen im Wandel. Partnerschaft und Aufgabenverteilung in der Familie (Band 235 der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit). Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer.

Kroll, Renate (2002): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart.

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Forum Qualitative Sozialforschung. Heft 2. (<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2384> ; zuletzt abgerufen am 22.11.2012)

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Weinheim/Basel.

Mühlen Achs, Gitta (1995): Frauenbilder: Konstruktionen des *anderen* Geschlechts. In: Schob, Bernd (Hg.): Geschlecht und Medien. München. S.13-38

Mühlen Achs, Gitta (1998): Geschlecht bewusst gemacht. Körpersprachliche Inszenierungen – Ein Bilder- und Arbeitsbuch. München.

Mruck, Katja (2000): Qualitative Sozialforschung in Deutschland. In: Forum Quali-

tative Sozialforschung. Heft 1. (<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1114/2466> ; zuletzt abgerufen am 23.11.2012)

Luca, Renate (2003): Mediensozialisation. Weiblichkeits- und Männlichkeitsentwürfe in der Adoleszenz. In: Luca, Renate (Hg.): Medien.Sozialisation.Geschlecht. Fallstudien aus der sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis. München.

Preyer, Gerhard (2012): Rolle, Status, Erwartungen und soziale Gruppierungen. Mitgliedschaftstheoretische Reinterpretationen. Wiesbaden.

Reuter, Julia (2011): Geschlecht und Körper. Studien zur Materialität und Inszenierung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Bielefeld.

Riegraf, Birgit (2010): Konstruktion von Geschlecht. In: Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung. Wiesbaden. S. 59-78

Schmidt, Jan (2006): Weblogs. Eine kommunikationssoziologische Studie. Konstanz.

Stangl, Werner (2012): Inhaltsanalyse, content analysis.
(<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Inhaltsanalyse.shtml> ; zuletzt abgerufen am 22.11.2012)

Steinrücke, Margareta (2005): Was ist weiblich, was ist männlich? In jeder Klasse etwas anderes! In: Vogel, Ulrike (Hg.): Was ist weiblich, was ist männlich? Aktuelles zur Geschlechterforschung in den Sozialwissenschaften. Bielefeld. S. 152-173

von Braun, Christina/Stephan, Inge (2006): Einleitung. In: von Braun, Christina/Stephan, Inge (Hg.): Gender-Studien. Eine Einführung. Stuttgart/Weimar. S. 9-15.

Wegener, Claudia (2003): Inhaltsanalyse. In: Mikos, Lothar/Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz. S. 200-208.

Wippermann, Katja/Wippermann, Carsten (2007): 20-jährige Frauen und Männer heute. Lebensentwürfe, Rollenbilder, Einstellungen zur Gleichstellung. Eine qualitative Untersuchung von Sinus Sociovision für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Heidelberg. (<http://www.bmfsfj.bund.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/sinus,property=pdf,bereich=sprache=de,rwb=true.pdf> ; zuletzt abgerufen am 21.12.2012)

Anhang

A. Blogranking

1. *MC Winkels weBlog* <http://whudat.de>
2. *thaeger* <http://blog.thaeger.com>
3. *Tanithblog* <http://www.tanith.org>
4. *Gilly's playground* <http://blog.gilly.ws>
5. *snipz.de – die Schnäppchensniper* <http://www.snipiz.de>
6. *bloggen fuer den weltfrieden* <http://www.qlod.org/weltfrieden>
7. *Was is hier eigentlich los?* <http://www.was-is-hier-eigentlich-los.de>
8. *Bestatter-Weblog* <http://www.bestatterweblog.de>
9. *Herm's Farm* <http://www.hernsfarm.de/blog/index.php>
10. *boschblog.de* <http://www.boschblog.de>
11. *ATOMLABOR WUPPERTAL* <http://blog.atomlabor.de>
12. *saschalobo.com* <http://saschalobo.com>
13. *Nicht spurlos* <http://www.nicht-spurlos.de>
14. *Ulf – Mehr oder minder täglich Privatkram* <http://weblog.hundeiker.de>
15. *Xyonline – Daniels Blog* <http://xyonline.de>
16. *Meinungs-Blog* <http://www.meinungs-blog.de>
17. *Read it or leave it!* <http://ach1m.net>
18. *classless Kulla* <http://www.classless.org>
19. *Chriz' Blog* <http://www.chrizblog.de>
20. *stadtkindFFM* <http://stadtkindffm.wordpress.com>
21. *Landgeflüster* <http://landgefluester.wordpress.com>
22. *Ein Ostwestfale im Rheinland* <http://www.ostwestf4le.de>
23. *mondgras* <http://www.mondgras.de/sari02>
24. *Lordys Weblog* <http://www.lordysweblog.net>
25. *Der Probefahrer* <http://daslebenistmeinponyhof.digital-dictators.de>
26. *Wir mit Kind* <http://www.wir-mit-kind.de>
27. *Chaosmacherin* <http://chaosmacherin.de>
28. *Nicest Things by Taika* <http://nicest-things-by-taika.blogspot.com>
29. *∴ Tagestexte* <http://www.tagestexte.de>
30. *DENKDING* <http://www.denkding.de>
31. *AtaSe.de.Blog Visions* <http://www.atase.de/blog>

32. *GESICHTET.net* <http://gesichtet.net>
33. *Neubaugebiet Kleingemünd* <http://www.neubaugebiet-neckargemuend-kleingemuend.de>
34. <http://www.jens-stratmann.de>
35. *Haltungsturnen* <http://www.haltungsturnen.de>
36. *Das ganz normale Chaos* <http://blogblume.de>
37. [...--www.daburna.de--...] - *Blog* <http://www.daburna.de/blog>
38. *Behindertenparkplatz* <http://www.behindertenparkplatz.de>
39. *maedchenwahn* <http://maedchenwahn.blogspot.com>
40. *Journal ohne Ismus* <http://journal.translarte.de>
41. *Gestern Nacht im Taxi* <http://gestern-nacht-im-taxi.de/wordpress>
42. *Fairbloggt.de – Guck ma, Yannick!* <http://fairbloggt.de>
43. *Connys Weblog* <http://blog.connys-welt.com>
44. *jawl* <http://www.jawl.net>
45. *Vorstadtprinzessin* <http://www.vorstadtprinzessin.com>
46. *Antiteilchen* <http://antiteilchen.com>
47. *Sammelmappe* <http://www.claudiakilian.de>
48. *gwegner.de – Reiseerzählungen* <http://www.gwegner.de>
49. *e13.de* <http://www.e13.de>
50. *nasch* <http://www.naschblog.de>

B. Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Kodierregeln
K1: gleichberechtigte Geschlechterrollen	Beide Partner widmen sich ihren Rechten und Pflichten, d.h. beide Partner - verwirklichen sich selbst beruflich - verwirklichen sich selbst privat - widmen sich der Reproduktionsarbeit	„Außerdem haben wir uns diese Woche dem Kinderzimmer gewidmet und den Wickeltisch abmontiert.“ (B616)	Alle drei Aspekte der Definition müssen zutreffen, sonst Kodierung „nicht gleichberechtigte Geschlechterrollen“.
K2: nicht gleichberechtigte Geschlechterrollen	Nur einer der Partner widmet sich seinen Rechten und Pflichten, d.h. nur einer - verwirklicht sich selbst beruflich - verwirklicht sich selbst privat - widmet sich der Repro-	„Aber wir müssen noch ein bisschen auf den Michelmann warten, der noch die Welt rettet. Ein Salat zum heutigen Abendessen ist der Wunsch vom Michelmann. Normalerweise bin ja eher ich diejenige, die Salate bevorzugt. Aber wer weiß, vielleicht wollte er mir mit seinem Wunsch ja eine	Mindestens einer der drei Aspekte muss zutreffen. Wie die Ungleichberechtigung zustande kommt, ist

	duktionsarbeit	besondere Freude machen!?“ (A471ff)	dabei irrelevant.
K3: <i>weibliche</i> Interessen oder Ablehnung <i>männlicher</i> Interessen	Hobbys und Interessenfelder, die sich am Themenspektrum von Frauenzeitschriften orientieren und als typisch weiblich klassifiziert werden, d.h. - Mode & Schönheit - Ernährung & Diät - Lifestyle, Wohnen & Handarbeit	„Höhö, mit dem Dekorieren meines Esszimmers hat es dann doch nicht geklappt. Erst hat mich meine Nachbarin besucht und dann habe ich auch noch fast zwei Stunden telefoniert.“ (A45f)	Definition muss zutreffen oder aber die Definition der Kategorie „männliche Interessen“ wird abgelehnt.
K4: geschlechtsneutrale Interessen	Hobbys und Interessen, die nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden können bzw. eine neutrale Auslegung aufweisen, d.h. - Kultur (Musik, Film, Literatur) - Reisen - Sport	„Ask Lovecraft ist eine Reihe von dem Schauspieler Leeman Kessler. Er hat Lovecraft bereits einige Male auf der Bühne gespielt und schafft es diese Rolle perfekt einzunehmen.“ (D40ff)	Definition muss zutreffen.
K5: <i>männliche</i> Interessen oder Ablehnung <i>weiblicher</i> Interessen	Hobbys und Interessen, die als typisch männlich klassifiziert werden, d.h. - Gaming, Technik & Elektronik - Motoren & Autos - Handwerkertätigkeiten - „Kampf“ & Waffen	„Ich bin also Zockerin, Internetsüchtig [sic!], sammle Actionfiguren und DVDs, liebe Memes und kann sogar ein bisschen programmieren.“ (C305ff)	Definition muss zutreffen oder aber die Definition der Kategorie „weibliche Interessen“ wird abgelehnt.
K6: Beruf mit <i>weiblicher</i> Ausrichtung	Beruf, der im Sozial- oder Dienstleistungssektor angesiedelt ist und/oder wenig Macht und Verantwortung mit sich bringt	„Manchmal fehlt mir die Kreativität in der Arbeit, die individuelle Kreativität und ich denke doch wieder darüber nach das eine oder andere von früher zu vertiefen, aber im Grunde passt Erzieher, so denke ich, dennoch ganz gut zu mir. Ich bin ja ständig um das Wohl anderer bemüht. (B849 ²³)	Definition muss zutreffen.
K7: Beruf mit <i>männlicher</i> Ausrichtung	Beruf, der im handwerklichen oder technischen Sektor angesiedelt ist und/oder Macht und Verantwortung mit sich bringt	„Als Bloggerin habe ich natürlich viele Gefahren, die auf mich lauern, nicht nur weil ich in der Öffentlichkeit stehe, sondern auch weil ich als Frau in der Öffentlichkeit stehe. Viele werden jetzt die Nase rümpfen und sich fragen, warum ausgerechnet das ein Problem darstellt, aber es ist so, dass Frauen gerade im eher technikdomierten [sic!] Metier des Bloggens nicht selten belächelt werden.“ (D1402 ²³)	Definition muss zutreffen.
K8: Reflexion über Geschlechterrollen fällt	Reflexion führt zu bejahenden, bestärkenden Gedanken über die eigene Geschlechterrolle; d.h.	„Gleichzeitig habe ich im Zuge dieser Gleichberechtigungsbewegung immer öfter das Gefühl mich dafür entschuldigen zu müssen, eine Frau zu sein.	Definition muss zutreffen. Dabei ist zu unterscheiden, ob die

23 Zitat, das nicht aus den untersuchten Postings stammt. Das Posting ist gesondert gekennzeichnet im jeweiligen Material-Dokument der Autorin auf der CD-ROM zu finden.

positiv aus	<ul style="list-style-type: none"> - beide Partner erleben sich und den anderen als gleichwertig oder - erleben sich und den anderen nicht als gleichwertig, aber bemängeln das nicht - die eigene Geschlechterrolle oder die von anderen wird positiv kommentiert 	Nicht weil ich unterdrückt werden würde, sondern eben WEIL ich frei und offen lebe. Da beginnt für mich der Irrsinn.“ (D1352ff)	Reflexion die eigene Geschlechterrolle betrifft oder sich auf die Geschlechterrollen anderer bezieht und welche Art von Geschlechterrolle kommentiert wird.
K9: keine Reflexion über Geschlechterrollen erkennbar	-----	-----	Definition muss zutreffen.
K10: Reflexion über Geschlechterrollen fällt negativ aus	<p>Reflexion führt zu negierenden, abschwächenden Gedanken über die eigene Geschlechterrolle oder der von anderen; d.h.</p> <ul style="list-style-type: none"> - mind. einer der Partner erlebt sich nicht als gleichwertig oder - es wird Kritik geübt an der eigenen Geschlechterrolle oder der von anderen geübt 	„Man weiß doch um die Psyche von Frauen. Wenn sie Blut sehen, dann geht nichts mehr.' ~ Bernd Schröder, Trainer des 1. FFC Turbine Potsdam, zum Eklat in der Partie gegen den 1. FFC Frankfurt. Als Trainer einer Frauenmannschaft spricht vieles dafür, dass Bernd Schröder kein Sexist ist. Aber gerade weil er als Trainer im Frauenfußball um Vorurteile Frauen gegenüber wissen muss, fällt diese undifferenzierte Sprache, diese plumpe Verallgemeinerung umso eklatanter auf. Man muss es wahrscheinlich schon als Fortschritt sehen, dass er von Frauen im Plural und nicht von der Psyche 'der Frau' schwafelte.“ (E352ff)	Definition muss zutreffen. Dabei ist zu unterscheiden, ob die Reflexion die eigene Geschlechterrolle betrifft oder sich auf die Geschlechterrollen anderer bezieht und welche Art von Geschlechterrolle kommentiert wird.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben.

Köln, den 14. Januar 2012
